

Welche Faktoren können die Entstehung und Entwicklung von Neuen Urbanen Produktionsstätten im Bergischen Städtedreieck fördern und hemmen?

Ergebnisse einer Konstellationsanalyse

Constanze Schmidt & Julius Merkens



Das Projekt „Urbane Produktion im Bergischen Städtedreieck – Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und Quartiersentwicklung“ wird aus Mitteln des Europäischen Fonds Für Regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.



EUROPEAN UNION
Investing in our Future
European Regional
Development Fund



EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum
und Beschäftigung

Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	3
1. Einleitung	5
2. Hintergrund	7
2.1 Das Projekt „Neue Urbane Produktion“	7
2.2 Arbeitsdefinition Neue Urbane Produktion	8
3. Methodisches Vorgehen	12
3.1 Konstellationsanalyse: Methode der strukturierten Gespräche	12
3.2 Untersuchungsmaterial: Auswahl der Gespräche	13
3.3 Durchführung der Workshops	15
3.4 Methodische Reflexion	18
4. Erkenntnisse zu fördernden und hemmenden Faktoren Urbaner Produktion	18
4.1 Neue Urbane Produktion	19
4.2 Das Bergische Städtedreieck als altindustrielle Region	25
4.3 Bedingungen zur Immobiliennutzung	27
4.4 Netzwerke	31
4.5 (Städtische) Organisationsorgane	34
4.6 Quartier und Gemeinwohl	38
4.7 Nähe von Produzierenden und Konsumierenden	43
5. Fazit und Ausblick	45
Literatur	46

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 1	15
Tabelle 2: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 2	16
Tabelle 3: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 3	17
Tabelle 4: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 4	17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gesamtkonstellation	4
Abbildung 2: Elemente der Konstellationsanalyse	13
Abbildung 3: Relationen der Konstellationsanalyse	13
Abbildung 4: Cluster Urbane Produktion - Gemeinnützige Produktionsstätten	19
Abbildung 5: Cluster Urbane Produktion - Klassische Produktionsstätten	22
Abbildung 6: Cluster Bergisches Städtedreieck als altindustrielle Region	25
Abbildung 7: Cluster Bedingungen zur Immobiliennutzung	27
Abbildung 8: Cluster Netzwerke	31
Abbildung 9: Informationsanlaufstellen zwischen den Clustern Urbane Produktion, (Städtische) Organisationsorgane und Netzwerke	33
Abbildung 10: Cluster (Städtische) Organisationsorgane	34
Abbildung 11: Cluster Quartier und Gemeinwohl	38
Abbildung 12: Cluster Quartier und Gemeinwohl - Quartier	39
Abbildung 13: Cluster Quartier und Gemeinwohl - Gemeinwohl	41
Abbildung 14: Cluster Nähe von Produzierenden und Konsumierenden	43

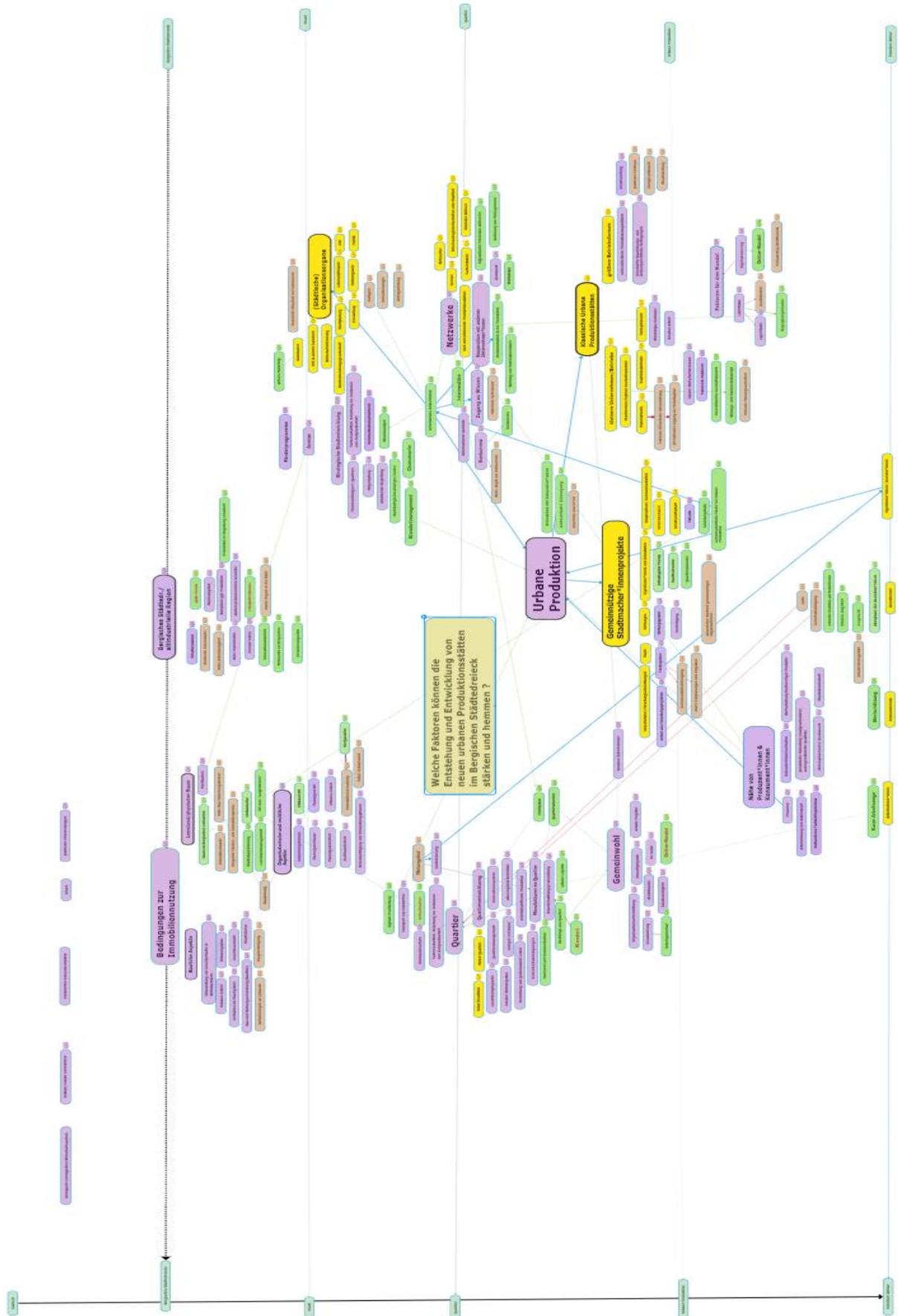


Abbildung 1: Gesamtkonstellation

1. Einleitung

Das Themenfeld Urbane Produktion wird bereits seit einigen Jahren wissenschaftlich untersucht und ist zunehmend Gegenstand von politischen Diskursen. Jedoch existieren kaum Forschungsarbeiten zu einer gemeinwohlorientierten und nachhaltigen Urbanen Produktion und deren Wirkung auf das Umfeld.

Das Projekt "Neue Urbane Produktion", das aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wird, beschäftigt sich mit dieser Form des Produzierens und bezeichnet sie als "Neue Urbane Produktion". Diese nutzt durch ihre oftmals regionale Ausrichtung lokale Ressourcen und integriert die Grundfunktionen Arbeit, Wohnen & Leben wieder in städtische Strukturen. Ein Effekt kann dadurch beispielsweise die Einsparung von CO₂-Emissionen sein. Neben den positiven ökologischen Wirkungen kann sie aber auch erfolgreiche ökonomische und soziale Einflüsse in der Stadt und im Quartier erzielen.

Das Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (transzent) in Wuppertal analysiert diesen Zusammenhang von Neuer Urbaner Produktion und sozial-ökologischer und sozial-ökonomischer Quartiersentwicklung transdisziplinär, um anschließend eine Handlungsempfehlung zur Förderung und Ansiedlung Neuer Urbaner Produktion im Bergischen Städtedreieck abzuleiten.

Daher wurde die vorliegende Konstellationsanalyse zu folgender Fragestellung durchgeführt:

"Welche Faktoren können die Entstehung und Entwicklung von Neuen Urbanen Produktionsstätten im Bergischen Städtedreieck fördern und hemmen?"

Die Konstellationsanalyse ist eine transdisziplinäre Forschungsmethode, die unterschiedliche Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis unter Zuhilfenahme einer graphischen Konstellationsübersicht beleuchtet. Anschließend wird diese zur Unterstützung schriftlich ausgewertet.

Da die Fragestellung äußerst komplex ist, wurden über einen Zeitraum von ca. anderthalb Jahren insgesamt 16 Workshops mit verschiedenen Perspektiven aus gemeinnützigen und klassischen Neuen Urbanen Produktionsstätten, Quartiers- und Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung sowie aus der Urbanistik geführt, die hauptsächlich im Bergischen Städtedreieck aber auch in Dresden, Ludwigshafen und Berlin vertreten sind. Die Gesprächsergebnisse zu fördernden und hemmenden Faktoren zur Entwicklung und Förderung Neuer Urbaner Produktion wurden anhand der Konstellationsanalyse strukturiert und graphisch in einer Übersicht dargestellt. Obwohl die Analyse ein Versuch ist, die komplexe Fragestellung zu erfassen, kann sie kein realitätsgetreues Abbild von Neuer Urbaner Produktion im Bergischen Städtedreieck darstellen. Sie bietet jedoch einen komplexen Überblick zur Thematik.

Mit dem vorliegenden Dokument wird die graphische Darstellung erläutert. Die Auswertung dient dabei einem hierauf aufbauenden Dokument zur Handlungsempfehlung für die Förderung und Ansiedlung Neuer Urbaner Produktion im Bergischen

Städtedreieck. Die Ergebnisse der Gespräche werden deskriptiv beschrieben. Daher werden nachfolgend vor allem mögliche Förder- und Hemmnisse ausgewertet und Chancen, Risiken und Maßnahmen identifiziert.

Die Konstellationsanalyse kann mit ihren Kommentaren unter folgendem Link betrachtet werden:

<https://tinyurl.com/2dh63e8n>

2 Hintergrund

Bevor die Methodik der Konstellationsanalyse erläutert und die Auswertung dargestellt wird, werden im Folgenden Informationen zum Hintergrund des Projekts und zur Arbeitsdefinition von Neuer Urbaner Produktion gegeben.

2.1 Das Projekt „Neue Urbane Produktion“

Das Projekt "Neue urbane Produktionsstätten im Bergischen Städtedreieck vernetzen und ausgestalten - Wirtschaftsförderung 4.0" ist ein Teil des Vorhabens „Urbane Produktion im Bergischen Städtedreieck- Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und Quartiersentwicklung“. Dieses wird gemeinsam mit 14 Projektpartnern und 7 Teilprojekten aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Dabei ist das übergeordnete Ziel ein regionales Innovationsnetzwerk zu schaffen, das sich auch nach Ablauf der Förderung durch die initiierten Projekte selbst trägt. Das Vorhaben wird durch die Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (BSW) koordiniert.

Ziel des Teilprojekts „Neue Urbane Produktion“ ist es, Gestaltungsräume Neuer Urbaner Produktion zu erschließen und Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu entwickeln. Weiterhin werden folgende Zielsetzungen verfolgt:

- Definition und Kartierung von Stätten Neuer Urbaner Produktion
- Aufbau eines transdisziplinären Kompetenzzentrums für Neue Urbane Produktion
- Schaffung einer überregional sichtbaren Plattform zur Förderung und Stärkung Neuer Urbaner Produktion
- Schaffung niedrigschwelliger Angebote zum Experimentieren und Prototyping
- Qualifizierung potenzieller Gründer*innen und Unterstützung bei der Entwicklung von Gründungsideen im Bereich der Neuen Urbanen Produktion
- Ansiedlungskonzept: Neue Urbane Produktion auf dem Utopiastadt Campus am Bahnhof Mirke in Wuppertal

Das transzent analysiert in diesem Rahmen transdisziplinär den Zusammenhang von Neuer Urbaner Produktion und nachhaltiger Stadt- und Quartiersentwicklung. Dabei baut das transzent auf Vorarbeiten aus anderen Projekten (insbesondere „Wohlstands-Transformation Wuppertal“ (WTW) und „Transformationsstadt“) auf und führt unter anderem hier (weiter-)entwickelte methodische Ansätze weiter. Folgende Zielsetzungen werden dabei verfolgt:

- Förderung einer sozial-ökologischen und -ökonomischen Quartiersentwicklung durch Neue Urbane Produktion

- Analyse des Zusammenhangs von Neuer Urbaner Produktion und Quartierinnovation
- Ableitung von Strategien und Handlungsempfehlungen
- Wissenstransfer und -kommunikation zum Themenbereich „Neue Urbane Produktion“.

2.2 Arbeitsdefinition Neue Urbane Produktion

*Der folgende Abschnitt ist ein Auszug aus dem Arbeitspapier „Definition des Begriffes Neue Urbane Produktion“ Autor*innen: Annika Greven, Julius Piwowar, Pauline Overath, Wuppertal Institut (im Entwurf, Stand 10. März 2022).*

Im Projektkontext „Neue Urbane Produktion“ wird die „Neue Urbane Produktion“ nicht als neu im Sinne von neu gegründet oder vorher nicht dagewesen verstanden, sondern „neu“ im Sinne eines verstärkten Fokus auf die Gemeinwohlorientierung und damit einhergehenden möglichen positiven Beiträgen zur Quartiersentwicklung. Somit können grundsätzlich sowohl traditionsreiche Unternehmen, welche historisch im urbanen Raum niedergelassen sind (Klassische Urbane Produktion), als auch neu-gegründete Produktionsstätten, wie zum Beispiel Start-ups oder aus der Bottom-up-Bewegung entstandene Produktionsstätten, welche sich neu im urbanen Raum angesiedelt haben (Moderne Urbane Produktion) zur Neuen Urbanen Produktion zählen. Ein besonderes Interesse soll aber den Urbanen Produktionsstätten gelten, welche bottom-up durch die Initiative von Bürger*innen oder Unternehmer*innen entstanden sind. Forschungsgegenstand sind hierfür insbesondere Stätten der Urbanen Manufaktur und Reparatur, allerdings sollen auch Stätten der Urbanen Landwirtschaft sowie Urbanen Industrie inkludiert werden. Die Neue Urbane Produktion kann somit sinngemäß Teil jeder urbanen Produktionsform sein.

Der Projekt-Arbeitsdefinition liegt insbesondere die folgende Begriffsdefinition für „Urbane Produktion“ von Brandt et al. (2017) zugrunde: „Urbane Produktion bezeichnet die Herstellung und Bearbeitung materieller Güter in dicht besiedelten Gebieten, die häufig lokale Ressourcen und lokal eingebettete Wertschöpfungsketten nutzt. (...) Die eigenwirtschaftlich agierenden Betriebe weisen dabei vielfach Synergieeffekte mit kreativen Milieus und Dienstleistungen auf“. Vor diesem Hintergrund wird nachfolgend eine Begriffsdefinition vorgeschlagen, welche einen Projekt-Arbeitsstand zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Dokumentes dargestellt.

Der Begriff „Neue Urbane Produktion“ umfasst im engeren Sinne gemeinwohlorientierte Produktionsstätten, welche Güter in (oder in unmittelbarer Nähe zu) dicht besiedelten Wohngebieten und damit nutzer*innennah herstellen und/oder bearbeiten sowie überwiegend lokale Ressourcen und/oder Wertschöpfungsketten nutzen.

Neue Urbane Produktionsstätten leisten Beiträge zu verschiedenen Dimensionen des

Guten Lebens¹ (Gemeinschaft, Freizeit und Kultur, Infrastruktur, Arbeit, Gesundheit, Einkommen, Umwelt, Lebenszufriedenheit, Engagement, Sicherheit, Wohnen und Bildung), welche sich auf das unmittelbare Umfeld der Produktionsstätte auswirken.

Der Begriff „Neue Urbane Produktion“ umfasst im weiteren Sinne auch eine Reihe weiterer zentraler Eigenschaften und Trends, die insbesondere die Produktionsweise und Organisationsform betreffen und im Folgenden näher erläutert werden.

Gemeinwohlorientierung: Eine gemeinwohlorientierte Produktion orientiert sich an gemeinwohl-fördernden Grundwerten, darunter Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität, soziale und ökologische Nachhaltigkeit sowie dem Prinzip des Teilens und strebt anstelle einer Profit- und Gewinnmaximierung vorrangig ökologisch-tragbare und sozial-faire Ziele an (vgl. Felber 2014, Knapper et al. o. D.). Zur Messung der Gemeinwohlorientierung einer Urbanen Produktionsstätte können z. B. die Wuppertaler Wohlstandsindikatoren (vgl. transzent 2018), ein innerhalb der Wirtschaftsförderung 4.0 entstandenes Bewertungsmodell (vgl. Wuppertal Institut 2019) oder eine Gemeinwohl-Bilanz (vgl. Felber 2014) ergänzend verwendet werden.

Produktion von Gütern mittels traditionellen Handwerks und/oder moderner Technologien: Neue Urbane Produktion umfasst die Herstellung, Bearbeitung bzw. Verarbeitung und Reparatur von Gütern. Dies umfasst sowohl materielle und damit berührbare Konsumgüter (Kleidung, Schmuck, Möbel, Lebensmittel etc.) sowie Produktionsgüter (Maschinen, Werkzeuge etc.) als auch immaterielle Güter (Softwares, Patente, Lizenzen, Musik, Filme etc.). Im Zuge der sozioökonomischen und technischen Veränderungen im Zeitalter der Digitalisierung nutzen Neue Urbane Produktionsstätten einerseits häufig innovative Werkstoffe oder Technologien wie z. B. vernetzte, KI-basierte, additive, platzsparende, lärmarme oder emissionsarme Produktionsweisen (Industrie 4.0, 3D-Druck, etc.). Andererseits können sie sich auch durch eine sehr traditionelle Fertigung (Rückkehr zum traditionellen Handwerk) auszeichnen oder beide Ausrichtungen kombiniert nutzen. In diesem Zusammenhang ist auch die Produktion von Wissen mit dem Ziel einer Selbstbefähigung zur Urbaner Produktion von Interesse, welche sich in Form von Workshops oder Beratungsleistungen äußern könnte. Ebenso spielen hierfür Open Creative Labs und Offene Werkstätten (FabLabs, Maker Spaces, Repair Cafés etc.) als auch Innovations-, Gründungs- und Partizipationsorte für die Neue Urbane Produktion eine besondere Rolle.

Nähe zu Wohngebieten: Es handelt sich um eine Stätte der Neuen Urbanen Produktion, wenn sich der Betrieb in bzw. in unmittelbarer Nähe zu einem Wohngebiet oder einem Mischgebiet (u. a. auch Urbanes Gebiet) befindet. Ein Wohngebiet versteht sich im deutschen Bauplanungsrecht nach der Verordnung über die bauliche Nutzung der Grundstücke (Baunutzungsverordnung - BauNVO) als ein Baugebiet, das ausschließlich oder überwiegend dem Wohnen dient. Mischgebiete dienen dem Wohnen und der

¹ angelehnt an die 12 Wuppertaler Wohlstandsindikatoren (transzent 2018) sowie den Better-Life-Index (OECD o. D.)

Unterbringung von Gewerbebetrieben, die das Wohnen nicht wesentlich stören. Somit sind alle Gebietskategorien umfasst, bei denen eine Mischung von Wohnen und Gewerbe möglich ist. Die Nähe zum Lebens- und Wohnraum verlangt emissionsarme, ressourceneffiziente und lärmarme Produktions- und Transportweisen, um Nutzungskonflikte mit den Anwohner*innen zu vermeiden. Vielfach entstehen Synergieeffekte mit kreativen Milieus und Dienstleistungen sowie aufgrund der Nähe zu (potenziellen) Nutzer*innen und Konsument*innen.

Nutzer*innennähe: Bedingt durch die mit der Urbanen Produktion einhergehende örtliche Nähe zu (potenziellen) Nutzer*innen (bzw. Kund*innen oder Konsument*innen) ergeben sich für die Produktionsstätte besondere Möglichkeiten für partizipative und kollaborative Interaktionsformen. Neue Urbane Produktionsstätten verstehen es als Chance, ihre Produktionsprozesse zu öffnen, mit den Nutzer*innen zu interagieren und diese in ihre Produktions- und Entwicklungsprozesse zu integrieren. Dies kann in Form einer transparenten Produktion ("Gläserne" Produktion/Manufaktur/Werkstatt), eines gemeinsamen Entwickelns und Produzierens (Co-Creation), einer kund*innen-individuellen Produktion (Mass-Customization) oder in Form einer Wissensvermittlung zur Selbstbefähigung (Prosumption, DIY-Workshops etc.) erfolgen. Ziel ist es, dass diese Partizipation tatsächliche Bedürfnisse der Nutzer*innen besser berücksichtigt, eine Produkt-Wertschätzung fördert und so zu einem nachhaltigkeitsorientierten Werte- und Konsumwandel beiträgt.

Lokale Ressourcen und Wertschöpfungsketten: Neue Urbane Produktionsstätten nutzen überwiegend lokale Ressourcen und fördern damit lokal eingebettete Wertschöpfungsketten. Im Kontrast zu globalisierten Produkt-, Arbeits- und Geldflüssen nutzen sie die Potenziale vor Ort, bedienen sich meist einer lokalen Nachfrage und beziehen weitgehend lokale Ressourcen, u. a. in Form von Materialien, Arbeitskräften oder leerstehenden Immobilien. Dies erfordert somit ein wirtschaftliches und kollektives Handeln anhand einer örtlichen Wertschöpfungskette, bei der Güter in einem bestimmten Raum erschaffen und weiterverarbeitet werden. Mit diesem Vorgehen kann die Selbstwirksamkeit gefördert werden und eine Sozial- und Wirtschaftsstruktur stabilisiert werden. Durch geringere Transportwege und die Ansätze der Kreislaufwirtschaft, wie u. a. regionalisierte Wiederverwertung bzw. Mehrfachnutzung über mehrere Stufen von Rohstoffen (Kaskadennutzung), sind ebenfalls positive Umwelteffekte möglich. Ebenso kann es zum Teilen von Maschinen, Geräten und Werkzeugen (B2B-Sharing) kommen.

Dimensionen des Guten Lebens: Die zwölf Dimensionen des Guten Lebens (oder auch Wuppertaler Wohlstandsindikatoren) beschäftigen sich mit der Frage, welche Aspekte über das Einkommen hinaus den Wohlstand einer Stadtgesellschaft ausmachen (vgl. transzent 2018). Grundlage bildet hierfür der Better-Life-Index der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (vgl. OECD o. D.), welcher alle Dimensionen des Guten Lebens erfasst und Aussagen dazu zulässt, wie das Wohl der Menschen in einem Staat verbessert werden kann. Diese elf Kriterien des Better-Life-Index wurden im Rahmen der zwölf Dimensionen des Guten Lebens um die Dimension Infrastruktur erweitert. Damit umfassen die zwölf Dimensionen des Guten Lebens

folgende Bereiche, welchen jeweils Indikatoren zugeordnet sind, mit denen eine gemeinwohlorientierte Produktion identifiziert und gemessen werden kann: Gemeinschaft, Freizeit und Kultur, Infrastruktur, Arbeit, Gesundheit, Einkommen, Umwelt, Zufriedenheit, Engagement, Sicherheit, Wohnen und Bildung.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Konstellationsanalyse: Methode der strukturierten Gespräche

Die Konstellationsanalyse ist ein transdisziplinäres Instrument zur Darstellung und Analyse komplexer Problemlagen (Ohlhorst & Kröger, 2015, S. 96). Als "Brückenkonzept" bietet sie einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt für unterschiedliche Disziplinen und unterschiedliche Akteur*innen aus Wissenschaft und Praxis (Schön et al., 2004, S. 3; Ohlhorst & Kröger, 2015, S. 96). Dabei kann dieses Konzept die Betrachtung einer Problemlage aus verschiedenen Perspektiven und auf unterschiedlichen Ebenen ermöglichen (Schön et al., 2004, S. 21). Damit eignet sich dieser analytische Ansatz nicht nur zur Beantwortung von rein wissenschaftlichen Fragestellungen, sondern er kann auch zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen (Ohlhorst & Kröger, 2015, S. 96). Die Konstellationsanalyse kann auch zur Strategieentwicklung herangezogen werden, indem durch den Vergleich der abgebildeten Perspektiven Handlungsoptionen abgeleitet werden (Wanner & Reinkenhoff, 2017, S. 10).

Die hier vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit folgender Fragestellung:

"Welche Faktoren können die Entstehung und Entwicklung von Neuen Urbanen Produktionsstätten im Bergischen Städtedreieck fördern und hemmen?"

Daher ist die Methode für diese Untersuchungsfrage geeignet, weil sie einerseits verschiedene Perspektiven und eine gesellschaftliche Ebene mitberücksichtigt. Andererseits dient die Konstellationsanalyse im nächsten Schritt einer Handlungsempfehlung zur Förderung und Ansiedlung Urbaner Produktion.

Mithilfe von unterschiedlichen und aufeinander aufbauenden Gesprächen wird die Konstellationsanalyse grafisch in Form einer visuellen Übersichtskarte dargestellt, die Elemente sowie deren Beziehungen untereinander berücksichtigt.

Neben den in der Literatur genannten Elementen - Zeichen, Akteure, Natürliche Elemente und Technische Elemente (Schön et al., 2004; Wanner & Best, 2017; Wanner & Reinkenhoff, 2017; Ohlhorst & Kröger, 2015) - werden auch Fördernde und Hemmende Faktoren kartiert (siehe Abbildung 2). Während des fortschreitenden Analyseverlaufs wurde jedoch auf Natürliche und Technische Elemente aufgrund ihrer geringen Bedeutung für die Fragestellung verzichtet. So wurden die Elemente auf Zeichen und Akteure sowie Fördernde und Hemmende Faktoren reduziert. Zudem wurden Elemente eingeführt, die fördernd und hemmend zugleich sein können.

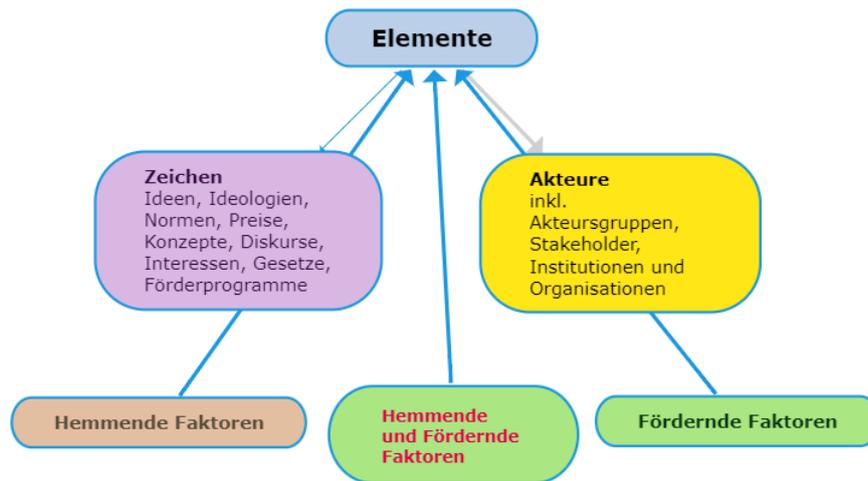


Abbildung 2: Elemente der Konstellationsanalyse

Die Beziehung zwischen den einzelnen Elementen können über verschiedene Relationen dargestellt werden (Schön et al. 2007). In dieser Konstellationsanalyse wurde sich für folgende Relationen entschieden, wie in Abbildung 3 dargestellt:

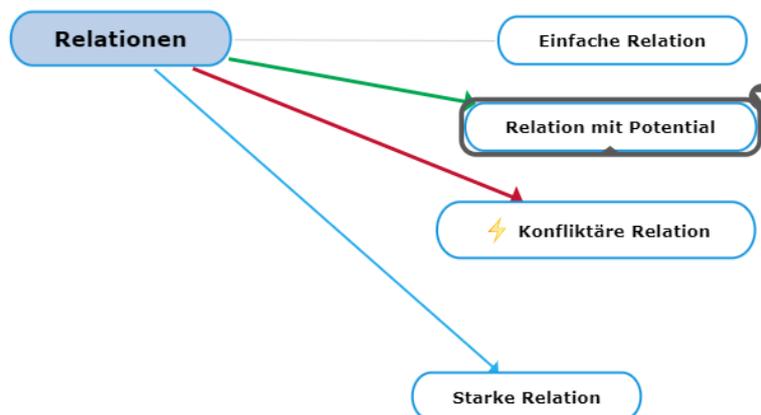


Abbildung 3: Relationen der Konstellationsanalyse

Die Elemente werden nach inhaltlicher Nähe zur zentral stehenden Fragestellung, sowie nach Relation zueinander in Clustern angeordnet. Zur Strukturierung werden die Elemente über eine vertikale Maßstabsebene sortiert. Die Elemente, die das gesamte Bergische Städtedreieck betreffen, werden weiter oben verortet. Die Elemente, die lediglich auf einzelne Akteur*innen Einfluss haben, werden hingegen unten eingeordnet (Best, 2019). Dazwischen gibt es die Ebenen Stadt, Quartier und Urbane Produktion. Zudem gibt es oberhalb des Bergischen Städtedreiecks eine Kontextebene, in der in Anlehnung an die Multi-Level-Perspektive aus der Transition Forschung Trends eingetragen werden (Geels, 2002).

3.2 Untersuchungsmaterial: Auswahl der Gespräche

Da sich die zentrale Fragestellung dieser Konstellationsanalyse mit Urbaner Produktion im Bergischen Städtedreieck beschäftigt, wurden im ersten und zweiten Teil der

Gesprächsblöcke die Perspektiven von gemeinnützigen und klassischen Produktionsstätten aufgenommen. Gemeinnützige und klassische Produktionsstätten unterscheiden sich häufig in ihrem Ansatz und in der Produktionsform.

Im dritten und vierten Gesprächsblock wurden die Perspektiven „heraus gezoomt“. Im dritten Teil wurde mit Perspektiven gesprochen, die keine Produzierenden sind, aber einen engen Bezug zur Urbanen Produktion oder zum Quartier als möglichen Innovationstreiber haben. Der vierte Block beschäftigte sich mit entscheidungstragenden Personen aus Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung sowie mit der wissenschaftlichen Perspektive.

Erster Teil - Gemeinnützige Produktionsstätten:

Gemeinnützige Produktionsstätten werden häufig von sogenannten Stadtmacher-Projekten initiiert und im Rahmen von (Forschungs-)Projekten umgesetzt. Unter Stadtmacher*innen werden im Fachdiskurs Akteur*innen verstanden, die sich aktiv an der Stadtentwicklung beteiligen und sich dabei für Gemeinwohlorientierung und der Verbindung zwischen Politik, Verwaltung und Bürgergesellschaft in der Stadt und Quartieren einsetzen (BBSR 2020). Gemeinnützige Produktionsstätten zeichnet zudem aus, dass sie häufig über eine größere Produktionsfläche verfügen, die sie an mehrere klassische Produktionsstätten vermieten. So findet eine vielfältige Produktion unter einem Dach statt.

Hierzu wurden hauptsächlich gemeinnützige Produzierende aus dem Bergischen Städtedreieck eingeladen. Darüber hinaus wurde aber auch ein Stadtmacher-Projekt aus Dresden gewählt, um mögliche allgemeine Hemmnisse und Potenziale zu untersuchen.

Zweiter Teil - Klassische Produktionsstätten:

Klassische Produktionsstätten sind für diese Auswertung einfache Produktionsstätten, die einer Geschäftsidee nachgehen. Sie können eine Urbane Industrie oder eine Urbane Manufaktur sein. Sie werden in der Regel nicht im Rahmen von (Forschungs-)Projekten gegründet. Hinter ihnen steht nur selten eine zivilgesellschaftliche Bewegung.

Die Gespräche wurden ausschließlich mit Urbanen Manufakturen aus dem Bergischen Städtedreieck geführt, weil diese sich, eher als Urbane Industrien, für die Teilnahme bereit erklärt haben. Alle befragten Produktionsstätten haben einen Gemeinwohlfokus und achten auf ein nachhaltiges Geschäftsmodell, das auch eine Wirkung auf das jeweilige Umfeld besitzt.

Dritter Teil - Erweiternde Perspektiven:

In dem dritten Teil wurden Teilnehmende eingeladen, die einen Überblick zur Urbanen Produktion und zum Quartier als Innovationstreiber bieten. Hierbei wurde zunächst mit einem Geschwisterprojekt aus der Ruhrregion ein Gespräch geführt, um Wissen

miteinander auszutauschen. Zudem nahm auch eine Person teil, die sich mit einem Wuppertaler Quartier sehr gut auskennt. Ebenso wurde ein Gespräch mit einer Person aus einer anderen deutschen Region – aus Ludwigshafen – geführt, die im Rahmen einer Abschlussarbeit die dortige Situation zu Urbaner Produktion untersucht.

Vierter Teil - Expert*innen:

Im vierten Teil wurden zuletzt Perspektiven gewählt, die Entscheidungen zur Urbanen Produktion treffen oder einen wissenschaftlichen Überblick bieten. Hierzu wurden Gespräche mit Personen der Bergischen Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Stadtentwicklung in Wuppertal und des Deutschen Instituts für Urbanistik geführt.

3.3 Durchführung der Workshops

Die nachfolgenden Tabellen geben Informationen zu den durchgeführten strukturierten Gesprächsblöcken im Zeitraum von April 2021 bis September 2022:

Tabelle 1: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 1

Block 1: Perspektive der gemeinnützigen Stadtma- cher*innen-Projekte	Ort des Stadtma- cher*innen-Projekts	Datum	Teilnehmende	Dauer
Utopiastadt	Wuppertal	27.04.21	Zwei Wissenschaftlerinnen vom transzent; zwei Wissenschaftler*innen vom Wuppertal Institut; Vier Mitarbeiter*innen von Utopiastadt	Ca. 1,5 h
Gläserne Werkstatt	Solingen	04.05.21	Eine Wissenschaftlerin vom transzent; Eine mitarbeitende Person von der Gläsernen Werkstatt	Ca. 2 h
Konglomerat e.V.	Dresden	22.06.21	Eine Wissenschaftlerin vom transzent; Eine mitarbeitende Person von Konglomerat e.V.	Ca. 1 h

BOB-Campus	Wuppertal	30.07.21	Eine Wissenschaftlerin vom transzent; Eine mitarbeitende Person vom BOB-Campus	1 h
Abschlussgespräch	Dresden und Solingen	20.08.21	Eine Wissenschaftlerin vom transzent; Jeweils eine mitarbeitende Person von Gläserne Werkstatt und Konglomerat e.V.	Ca. 1,5 h

Tabelle 2: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 2

Block 2: Perspektive der klassischen Produktionsstätten	Ort	Datum	Teilnehmende	Dauer
Offset-company	Wuppertal	10.11.21	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Geschäftsführerin von offset-company	Ca. 1,5 h
Gewürzmanufaktur	Remscheid	11.01.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Geschäftsführer von der Gewürzmanufaktur	Ca. 2 h
Talbohne	Wuppertal	13.01.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Geschäftsführer von Talbohne	Ca. 2 h
Ligarti	Wuppertal	27.01.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Mitgründer und Mitgesellschafter von Ligarti	Ca. 2h

Tabelle 3: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 3

Block 3: Erweiternde Perspektive	Ort	Datum	Teilnehmende	Dauer
Urbane Produktion Ruhr; Die Urbanisten	Bochum; Dortmund	04.02.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Ein Mitglied aus einem Geschwister-Forschungsprojekt und StadtmacherInnen-Projekt	Ca. 1,5 h
Urbane Produktion in Ludwigshafen (Untersuchung einer Abschlussarbeit)	Ludwigshafen	11.02.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Absolvent Stadtplanung Mannheim	Ca. 2 h
Ansprechpartnerin Quartier Mirke	Wuppertal	18.02.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; eine Ansprechpartnerin für das Quartier Mirke	Ca. 2 h

Tabelle 4: Übersicht der geführten strukturierten Gespräche in Block 4

Block 4: Expert*innen-Perspektiven	Ort	Datum	Teilnehmende	Dauer
Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft (BSW)	Remscheid	07.04.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Eine Mitarbeiterin Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft	Ca. 1,5 h
Stadt Wuppertal - Stadtentwicklung	Wuppertal	05.05.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Ein Abteilungsleiter der Stadt Wuppertal	Ca. 2,5 h

Deutsches Institut für Urbanistik (difu)	Berlin	18.05.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Eine Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Projektleiterin des Deutschen Instituts für Urbanistik	Ca. 1,5 h
Abschlussgespräch	Wuppertal	01.09.22	Zwei WissenschaftlerInnen vom transzent; Ein Absolvent Stadtplanung Mannheim; Ein Mitglied aus einem Geschwister-Forschungsprojekt und StadtmacherInnen-Projekt; Ein Geschäftsführer von Talbohne	1 h

3.4 Methodische Reflexion

Die Ergebnisse der vorliegenden Auswertungen basieren auf den während der jeweiligen Workshops geäußerten Einschätzungen der Gesprächsteilnehmenden. Sie werden deskriptiv beschrieben.

Die transdisziplinäre Methode ist an sich nicht für die Arbeit mit Produktionsstätten ausgelegt gewesen. Daher gestaltete es sich als schwierig mittelständische oder große Unternehmen als klassische Produktionsstätten für ein Gespräch zu gewinnen. Daher werden in der Auswertung vor allem Manufakturen berücksichtigt.

4. Erkenntnisse zu fördernden und hemmenden Faktoren Urbaner Produktion

Im Nachfolgenden werden die Cluster näher beschrieben, die sich aus der Gesprächsreihe in der Konstellationsübersicht ergeben haben.

Während der unterschiedlichen Gespräche entstanden und verfestigten sich die Cluster "Urbane Produktion", "Bergisches Städtedreieck als altindustrielle Region", "Bedingungen zur Immobiliennutzung", "Netzwerke", "(Städtische) Organisationsorgane", "Quartier und Gemeinwohl" und "Nähe zu Konsumierenden und Produzierenden".

Weil sich die Konstellationsanalyse mit der Frage beschäftigt, welche Faktoren die Entstehung und Entwicklung Neuer Urbaner Produktion im Bergischen Städtedreieck fördern und hemmen, wird zunächst das Cluster „Urbane Produktion“ erläutert. Im Anschluss wird auf den regionalen Kontext Bezug genommen, indem die Ergebnisse zum Cluster „Bergisches Städtedreieck“ vorgestellt werden. Für gemeinnützige und klassische Produktionsstätten ist das Cluster „Bedingungen zur Immobiliennutzung“ gleichermaßen wichtig, weil es mit seinen Elementen die Grundbasis für Urbane Produktion darstellt. Das Cluster „Netzwerke“ stellt sich als das größte Cluster der Konstellationsdarstellung heraus. Hier bieten insbesondere die Informationsanlaufstellen

eine zentrale und besonders fördernde Schnittstelle zu (Städtischen) Organisationsorganen und Urbaner Produktion. Die letzten beiden Cluster "Quartier und Gemeinwohl" sowie "Nähe zu Konsumierenden und Produzierenden" geben aufschlussreiche fördernde und hemmende Faktoren für den Zusammenhang zwischen Neuer Urbaner Produktion und Quartiersentwicklung.

4.1 Neue Urbane Produktion

Zu diesen Produktionsstätten gehören einerseits gemeinnützige Stadtmacher*Innenprojekte, die ohnehin ein nachhaltiges Produktionskonzept von Beginn an als Gründungsmotivation genommen haben. Andererseits verfolgen aber auch immer mehr klassische Produktionsstätten eine gemeinwohlorientierte und ökologisch nachhaltigere Produktion.

Gemeinnützige Produktionsstätten

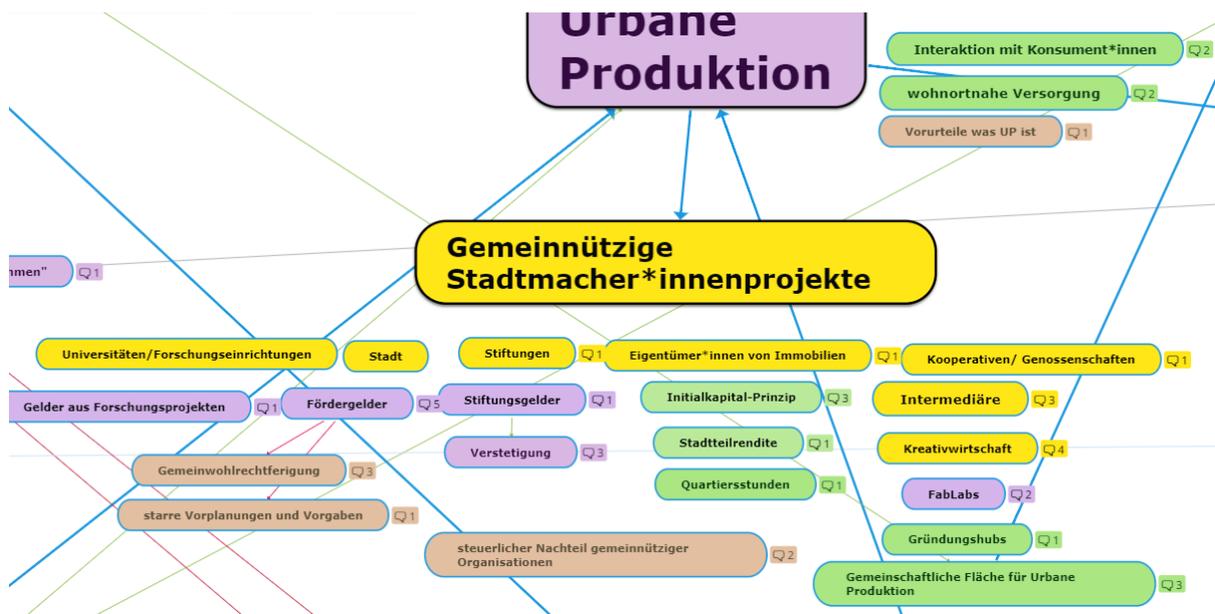


Abbildung 4: Cluster Urbane Produktion - Gemeinnützige Produktionsstätten

Nach Beck et al. 2017 sind Stadtmacher*Innen in der *organisierten* Zivilgesellschaft verwurzelte Akteur*Innen, die anhand von eigenen Projekten Lösungen für konkrete Herausforderungen suchen. Dabei stoßen sie häufig auch neue Aushandlungsprozesse an und zeigen strukturelle Veränderungsmöglichkeiten auf.

Häufig wird eine gemeinnützige Produktionsstätte durch eine Mehrfachproduktion unter einem Dach auf einer Gemeinschaftsfläche gestaltet. Dieses Konzept kann als **fördernder Faktor** für Urbane Produktion gesehen werden, weil sich Produktionsstätten auf diese Weise gegenseitig unterstützen, im Flächenmietpreis sparen und sich Anlieferungen und Abholungen für mehrere Produktionsstätten gleichzeitig organisieren lassen. Zudem werden bei der Mehrfachproduktion auf einer Fläche

mehrere Kundenkreise zusammengebracht, die wiederum sogenannte Potenzialkunden für andere Produzierende sein können.

Gemeinnützige Produktionsstätten werden zu Beginn häufig durch Förderprogramme, Forschungsprojekte oder Stiftungen finanziert. Im besten Falle verstetigen sie sich während der ersten Finanzierungsphase. Im Folgenden wird beschrieben, welche Faktoren bei der jeweiligen Finanzierung zu beachten sind.

Ein großer Unterschied zwischen der Finanzierung von Forschungsprojekten und Stiftungen für gemeinnützige Produktionsstätten ist häufig die Dauer. Während Forschungsprojekte nur auf eine mittelfristige Zeit ausgelegt sind und nach Beendigung des Projekts die Verstetigung fehlen kann, ist eine Stiftung in vielen Fällen ein dauerhafter Begleiter, auch in der Beratung. Bei einer Finanzierung über Forschungsgelder sollte zudem berücksichtigt werden, dass nur studentisches bzw. wissenschaftliches Personal angestellt werden kann und diese nur für eine bestimmte Laufzeit beschäftigt werden können. Eine Verstetigung von Projekten kann dadurch erschwert werden.

Hingegen scheint die Finanzierung über öffentliche Förderprogramme und somit die Verwendung der Mittel restriktiv gesteuert zu sein. Häufig müssen die Mittel genau kalkuliert sein und lassen wenig Spielraum für überraschende Änderungen, die v.a. beim Ausbau des Gebäudes entstehen können. Fristen müssen eingehalten, sämtliche Fördergelder vollständig ausgegeben werden und häufig gibt es Antragshürden. Es ergeben sich ein hoher Zeitaufwand und eine starre Vorplanung sowie Vorgaben als **hemmende** Elemente. Dadurch wird die Lebendigkeit der Projekte beeinträchtigt.

Für die Gesprächsteilnehmenden sind Förderprogramme für Urbane Produktion denkbar, die Rückzahlungen erlassen, Baukosten bezuschussen oder sehr langsame Rückzahlungspläne beinhalten. So könnte der vorhandene Baubestand sinnvoll genutzt und die Mieten gleichzeitig niedrig gehalten werden.

Während sich Stadtmacher*innen bei öffentlichen Einrichtungen häufig rechtfertigen müssen, weshalb sie einen Mehrwert für den Stadtteil mitbringen, entfällt dieser Rechtfertigungsdruck bei Stiftungen. Sie können den nötigen Spielraum gerade für Stadtmacher*innen bieten.

In Kooperation mit der Stadt hat z.B. eine Stiftung das Konzept des Initialkapital-Prinzips entwickelt. Dabei wird in Absprache mit der Stadt eine Immobilie dem Markt entzogen, um sie einem Stadtmacher-Projekt zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich wird diesem Projekt ein Förderungskapital bereitgestellt, das als Initialzündung dienen soll, damit sich das Projekt später selbst tragen kann.

Hierbei ist auch die Idee der (sozialen) Stadtteilrendite verankert. Denn die Miete und der Output des Stadtteilprojekts fließen in den Stadtteil zurück und verbessern so die Resilienz des Quartiers. Ebenso wird gesteuert, dass sich nicht nur klassische Investoren ansiedeln. Jedoch wird auf diese Weise nur eine Handvoll von Stadtmacher-Projekten in Deutschland gefördert. Dennoch ist es ein **fördernder** Faktor für Urbane Produktion und sollte mehr Anwendung finden.

Häufig bedarf es einer Anfangsdynamik, um gemeinnützige Produktionsstätten zu aktivieren. Hierzu kann ein zivilgesellschaftliches Engagement durch Graswurzelbewegungen aus der Gesellschaft ein sozialer Treiber sein, der die finanziellen Möglichkeiten akquiriert. Als **hemmender Faktor** wurde hierbei jedoch beschrieben, dass das Gemeinwohlinteresse bzw. der soziale Mehrwert für das Quartier ausführlich bei der jeweiligen Stadt dargelegt werden muss. Diese Überzeugungsarbeit betrifft auch die Frage nach städtischen Bedarfen.

Ein **fördernder Faktor** für gemeinnützige Urbane Produktionsstätten ist die Stärke der jeweiligen dahinterstehenden Gemeinschaft, die eine solche gemeinnützige Produktionsstätte initiiert. Je stärker diese ist, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Produktionsstätte nach Ablauf der ersten Finanzierungsphase bestehen bleibt und andere finanzielle Möglichkeiten gefunden oder ein tragendes Geschäftskonzept entwickelt wurde. Die Weiterentwicklung des vorherigen Konzeptes, die Professionalisierung von (Verwaltungs-)Abläufen und die Befähigung durch Intermediäre (siehe Netzwerke) auch Bauanträge, o.Ä. zu schreiben, tragen dazu bei, dass sich die Produktionsstätte verstetigen kann. Dann kann sie ein Innovationsanker sein, der weitere Produktionsstätten und andere Innovatoren nach sich zieht.

Ein Konzept, das die Stärke der gesamten Gemeinschaft im Quartier unterstützen kann und somit ein **fördernder Faktor** ist, sind die Quartiersstunden bei mehreren Produktionsstätten auf einer gemeinsamen Fläche. Dies ist eine festgelegte Anzahl von Arbeitsstunden für das Quartier im Monat. Im Gegenzug dazu, zahlen die Produktionsstätten einen geringeren Quadratmeterpreis an Miete. Die Quartiersstunden können so ein Instrument sein, um Mieter*innen für eine gemeinsam genutzte Produktionsfläche zu finden, die darüber hinaus die Quartiersarbeit aufrechterhalten und die Gemeinschaft im Quartier stärken.

positiven Effekten für Urbane Produktion führen und als **fördernder Faktor** zur lokalen Produktbeschaffung dienen.

Traditionsbetriebe wie z.B. Messermanufakturen verbinden hingegen ihre traditionelle Handwerkskunst zunehmend mit zusätzlichen Geschäftsmodellen. Dazu bieten sie z.B. Workshops, Schulungen oder andere digitale Innovationen an. Sie gehen somit einem hybriden Geschäftsmodell nach. Dies ermöglicht ihnen neben dem traditionellen Handwerk mit der Zeit zu gehen, um langfristig weiter zu bestehen.

Bei hybriden Geschäftsmodellen wird das eigentliche Geschäft durch ein weiteres Standbein ergänzt. Dies ist ein **fördernder Faktor** für die jeweilige Urbane Produktionsstätte, da sich so eine weitere Einnahmequelle geschaffen wird. Ein Beispiel dafür ist die Verbindung handwerklicher Produktion mit einem Dienstleistungsmodell, wie etwa ein zusätzliches Bildungsangebot durch Workshops und Seminare zu schaffen.

Aber auch immer häufiger ergänzt der stationäre Einzelhandel sein Geschäftsfeld durch den **Online-Handel**. Hierüber wird in vielen Fällen sogar die Ladenmiete querfinanziert. In digitalen Zeiten wird der Online-Handel immer wichtiger, weil einerseits mehr Produkte im Internet nachgefragt werden. Andererseits bietet er eine größere überregionale Zielgruppe. Daher kann er ein wichtiger und **fördernder** Faktor für die Urbane Produktion sein.

Dennoch kann der Online-Handel, wenn mehr online bestellt als in der Stadt eingekauft wird, auch einen **hemmenden Faktor** für Urbane Produktion darstellen. Die Folge sind aussterbende Innenstädte. Diese stellen dann wiederum eine große Herausforderung für urbane Produktionsstätten insgesamt dar.

Ein weiterer **hemmender Faktor** des Online-Handels ist die Konkurrenz. Sie ist deutlich höher, weil in Vergleichen mit Online-Angeboten die Qualitätsunterschiede nicht ausreichend berücksichtigt werden. Z.B. ist ein hochwertiges Druckprodukt gegenüber einem günstigeren Online-Angebot deutlich schwieriger zu vermarkten.

Auch deswegen wurde in Gesprächen immer wieder erwähnt, wie wichtig das Ladenlokal als ein Ort des Entdeckens und Vernetzens ist und damit auch eine wichtige Rolle für Urbane Produktion einnimmt.

Durch die Produktion im urbanen Raum ergibt sich die Möglichkeit direkt vor Ort zu verkaufen. **Fördernde Faktoren** für ein Ladenlokal sind dabei zum einen, dass das Ladenlokal sichtbar ist. Daher sollte es z.B. im Erdgeschoss liegen und über große Fenster mit Außenwerbung verfügen. Ebenso ist eine Produktion hinter einer Glasscheibe förderlich, damit die eigene Produktion von außen für Kund*innen und Passant*innen einsehbar gemacht werden kann. Zum anderen sollte der Laden über eine hohe Passantenfrequenz wohlhabender Konsument*innen verfügen. All dies sind notwendige Faktoren, die dabei unterstützen die steigenden Lohnstückkosten bei kleinteiliger Produktion aufzufangen.

Doch im laufenden Geschäft kommen häufig als weitere **hemmende Faktoren Zusatzkosten** hinzu, die vor der Gründung einer Urbanen Produktionsstätte nicht erwartet und entsprechend nicht im Businessplan kalkuliert wurden. Hierzu genannte Beispiele

sind die **Müll- und die Verpackungssteuer**. Um diese Zusatzkosten zu vermeiden wurde der Wunsch nach einem gebündelten Handbuch von einer öffentlichen Stelle geäußert, der auf derartige Kosten hinweist und Orientierung gibt.

Gerade durch die Corona-Krise ist der Wunsch nach mehr Planungssicherheit entstanden. Hierbei haben neue zu erfüllende Auflagen die Planung erschwert oder sogar unmöglich gemacht. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch einer transparenteren Politik geäußert.

Größere Betriebsformen

Urbane Produktion ist für große Betriebe eine besondere Herausforderung. Es beginnt bereits mit der Schwierigkeit eine geeignete Fläche zu finden, die die Bedarfe des Betriebs erfüllen kann. Gesprächsteilnehmende weisen auch auf Emissionsgrenzwerte, den Lärmschutz und die notwendige Logistik hin, die die Planung großer urbaner Produktionsstätten beeinträchtigen. Deshalb können diese erschwerten Neuansiedlungsbedingungen ein **hemmender Faktor** für urbane Produktionsmöglichkeiten großer Betriebe sein.

Eine Produktionsstätte äußerte außerdem Schwierigkeiten, die sich aus **politischen Entscheidungen** ergeben und somit **hemmend** auf Urbane Produktion wirken können. So sind beispielsweise die Steuern für Gewerbe sehr hoch und die Erhöhung des Mindestlohns führt zu großen Herausforderungen. Aber auch die mit der Corona-Pandemie einhergehenden strengen Auflagen haben viele Gesprächsteilnehmende als hemmend empfunden. Auch im Zuge der Energiekrise wurden in den letzten Gesprächen Energieengpässe als sehr **hemmender Faktor** genannt.

Als wichtige politische Einflüsse für große Betriebsformen wurden hingegen Vorschriften für biologisch abbaubare Verpackungsmaterialien gefordert. Dies ist ein **fördernder Faktor** für eine umweltbewusste und gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion.

Abschließend wurde in den Gesprächen der Wunsch geäußert, dass große urbane Betriebsformen mehr Verantwortung für benachteiligte Quartiere übernehmen. Durch Investitionen haben sie die Möglichkeit Urbane Produktion vor Ort zu stärken und so einen Entwicklungsschub für das Quartier auszulösen, indem direkte Aufwertungseffekte sichtbar werden.

4.2 Das Bergische Städtedreieck als altindustrielle Region

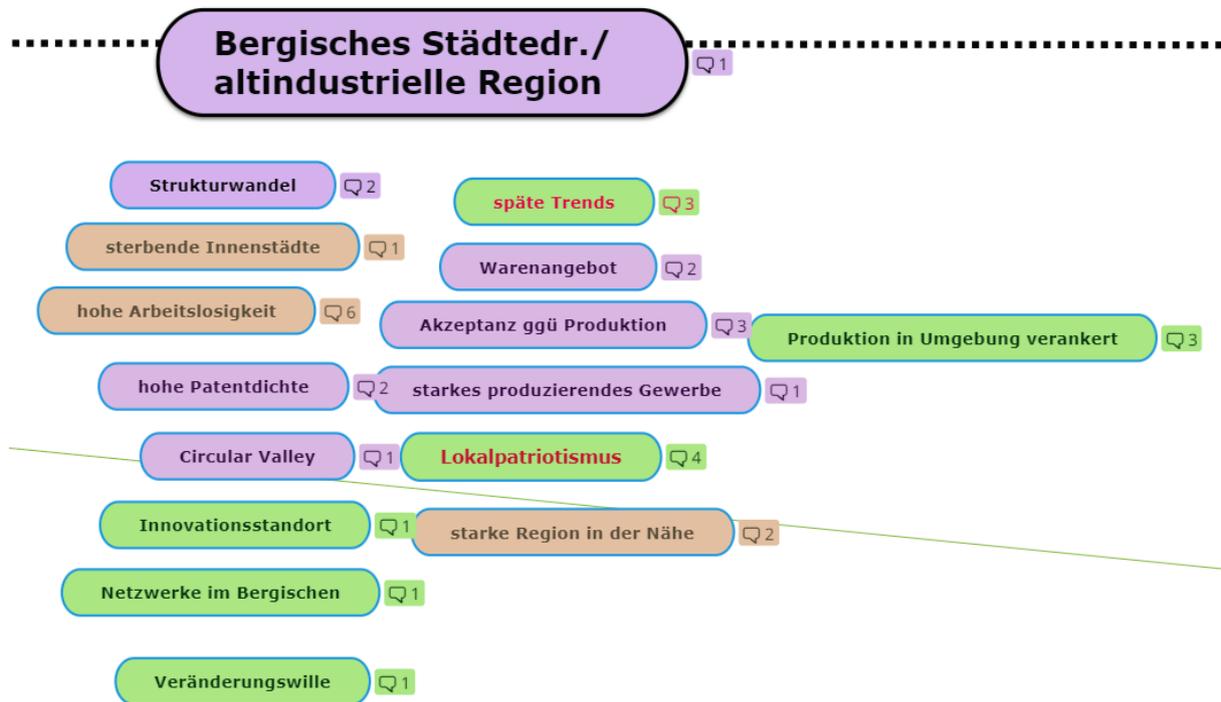


Abbildung 6: Cluster Bergisches Städtedreieck als altindustrielle Region

Das Bergische Städtedreieck umfasst die Städte Wuppertal, Solingen und Remscheid. Sie liegen nah an den Ballungszentren Köln und Düsseldorf. Besonders Solingen und Remscheid sind für die historisch gewachsene, stahlverarbeitende Industrie bekannt. Wuppertal hingegen für seine Textilindustrie. In allen drei Städten kam es in den letzten Jahrzehnten zu einem strukturellen Wandel der teils kleinteiligen Produktion, da diese immer mehr in das Ausland abwanderte.

Während der Gespräche wurden einige Merkmale genannt, die das Bergische Städtedreieck ausmachen. Diese können für Urbane Produktion einerseits förderlich, andererseits aber auch hemmend sein.

Die jüngere Geschichte der Region ist durch den Strukturwandel geprägt. Dieser führt nach wie vor die **hemmenden Faktoren** der hohen Arbeitslosigkeit und sterbenden Innenstädte mit sich. Dem stehen aber auch **fördernde Faktoren** gegenüber: Die über viele Jahrzehnte genutzten Verfahren zur Stahlherstellung und -Verarbeitung werden in der Region weiterentwickelt, um z.B. Kunststoff auf neuartige Weisen zu recyceln. Daher weist die Region eine sehr hohe Patentdichte auf. Auch das zukunftssträchtige Projekt „Circular Valley“ hat mitten im Bergischen Städtedreieck seinen Sitz. Dieses hat zum Ziel kreislaufartige Prozesse in der Wirtschaft der Rhein-Ruhr-Region voranzutreiben. Daher wurde in den Gesprächen auch davon berichtet, dass das Bergische Städtedreieck **ein Innovationsstandort** ist.

Grundsätzlich kann das Bergische Städtedreieck Raum für Urbane Produktion als **fördernden** Faktor bieten. Durch den Strukturwandel sind einige Industriebranchen entstanden, die die Voraussetzungen für Urbane Produktion in Bezug auf günstige

Flächen und passende Räumlichkeiten erfüllen. In Solingen und Remscheid sind bereits neue Stadtmacher-Projekte auf vorher ungenutzten Arealen geplant (Gläserne Werkstatt Solingen, Gründerschmiede Remscheid).

Jedoch unterscheidet sich dieses Raumangebot nach Stadt und Lage deutlich. Die Städte Remscheid, Wuppertal und Solingen haben damals unterschiedliche Produktionsschwerpunkte gehabt, die sich bis heute in der jeweiligen Stadtstruktur mit beliebten und weniger beliebten Quartieren auswirken. Der Schwerpunkt wirkt sich aber auch auf die Beliebtheit der zu kaufenden Produkte aus:

So berichteten die Gesprächsteilnehmenden, dass sich die Menschen im Bergischen Städtedreieck vor allem mit bergischen Produkten sehr identifizieren und sich dafür begeistern. Dies können Produkte sein, die nach bergischen Rezepten hergestellt oder im Bergischen Land vor Ort produziert werden.

Z.B. hat die Stadt Solingen ihren früheren Produktionsschwerpunkt der Messerverarbeitung beibehalten und nennt sich „Klingenstadt“. Dies führt zu einem hohen Identifikationspotenzial mit den ansässigen Produktionsstätten und ihrer Produktion von Messern, die dort auch besonders stark nachgefragt werden.

Aus diesem Grund ist in den Gesprächen auch der Begriff **Lokalpatriotismus** gefallen. Er kann aus oben beschriebenen Gründen ein **fördernder Faktor** für Urbane Produktion im Bergischen Städtedreieck sein, der vor allem den klassischen Produktionsstätten zugutekommt. Gleichzeitig kann die starke Identifikation mit der Region aber auch **hemmend** für Produktionsstätten sein, die von andernorts kommen oder ein anderes Produktportfolio anbieten. Sie berichteten in den Gesprächen von Problemen sich im Quartier zu etablieren.

Denn laut Gesprächen erreichen einige moderne Produktrends aus Großstädten wie Berlin oder Hamburg erst viel später das Bergische Städtedreieck. Ein Beispiel hierfür ist vor Ort gerösteter und gemahlener Kaffee. Solchen oder ähnlichen Trends wird nach Aussagen mit Skepsis gegenübergetreten. Auch wenn sich hieraus auch Chancen ergeben können, sind die verspäteten Trends ein **hemmender Faktor** für Urbane Produktion, die sich im Bergischen Städtedreieck ansiedelt.

4.3 Bedingungen zur Immobiliennutzung



Abbildung 7: Cluster Bedingungen zur Immobiliennutzung

Ein Kriterium der Urbanen Produktion ist der Bedarf nach Raum bzw. nach Immobilien, die für das jeweilige Produktionsmodell geeignet sind. Dabei haben die zwei Oberkategorien von Produktionsstätten, gemeinnützige Stadtmacher-Projekte und Klassische Produktionsstätten, unterschiedliche Ansprüche an Immobilien.

So benötigen Stadtmacher-Projekte häufig eine größere Fläche mit unterschiedlich gestalteten Räumen, um einerseits mehrere Produzierende unter einem Dach versammeln zu können, andererseits aber auch deren unterschiedliche Produktionsweisen zu berücksichtigen. Klassische Produktionsstätten haben hingegen einen Bedarf, der im Spannungsfeld zwischen ausreichend bezahlbarem Raum in Zentrumsnähe liegt.

Hierzu ergeben sich verschiedene hemmende und fördernde Faktoren, die im Folgenden erläutert werden.

Physischer Raum

Das Vorhandensein von physischem Raum ist die Basis für Urbane Produktion. Dabei **fördert** die Verfügbarkeit brachliegender Flächen, alter Industriegebäude und die Möglichkeit von Umnutzungen die Ansiedlung Neuer Urbane Produktion. Dieser Leerstand ist vor allem im Bergischen Städtedreieck vorhanden und nimmt dort eine besondere Rolle ein.

Gleichzeitig verschärft sich aber nach Aussagen der Teilnehmenden der Immobilienmarkt als stark **hemmender Faktor**. Er wird als ein sehr konservatives und kapitalisiertes Geschäft mit eingespielten Akteur*innen wie Immobiliengesellschaften

wahrgenommen. Beispielsweise werden die gesteigerten Preise des Bodens genannt. Insbesondere in Wuppertal führt die Entwicklung zu steigenden Flächen- und Immobilienpreisen. Dies führt wiederum zu maßgeblichen Einschränkungen für die Produktionsstätten: Diese haben fehlende Büro- und Lagerflächen. Dadurch ist ein Wachstum sehr schwierig, viele Produktionsstätten können nicht die gewünschte Produktvielfalt anbieten. Da der physische Raum gerade in zentralen Lagen sehr knapp bzw. hochpreisig ist, wird nach Aussagen der Beteiligten deshalb viel Engagement und Mut von Stadtentwicklungsprojekten und klassischen Produzierenden benötigt, um umkämpfte Flächen und Räume zu erhalten. Daher wünschen sich einige Teilnehmende, dass mehr Kommunen und Städte nach Möglichkeit rein profitorientierte Investor*innen vermeiden oder zumindest geringhalten. Zudem sollten sie Boden und Immobilien zunehmend selbst verwalten und mit Eigentümer*innen ins Gespräch kommen.

Laut Aussagen von Stadtentwicklungsprojekten muss zusätzlich viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um gegenüber den Verwaltungen zu rechtfertigen, warum das jeweilige Projekt einen Beitrag zum Stadtquartier leistet. Häufig bedarf es konkreter Argumente, warum es zum Gemeinwohl des Quartiers beiträgt bzw. warum ein sozialer Mehrwert vorliegt. Somit besteht auch ein Zusammenhang zu den Zielen und Strategien der Stadt.

In diesem Zusammenhang sollte unbedingt beachtet werden, dass der vorhandene oder leerstehende Raum ohne viel Umbau- und Renovierungsarbeit bereits zu den Quartiersbedarfen passen sollte. Gerade in den aktuellen Krisen sind die Umbau- und Sanierungskosten als **hemmender Faktor** sehr hoch und relativieren damit häufig die günstigen Mieten für die einziehenden Produktionsstätten, weil die entstehenden Kosten umgelegt werden müssen. Die Kunst besteht also darin, den Raum nicht zu sehr zu verändern, sondern die richtige Nutzung für den jeweiligen Raum zu finden.

Laut Gesprächen ist ein hilfreiches **förderndes** Konzept hierfür ein sogenanntes **Pop-Up-Nutzungsangebot** auf leerstehenden Flächen. Hierunter ist eine kurzzeitige Zwischennutzung eines Raumes oder einer Fläche ohne langfristige finanzielle Verpflichtungen wie Pachten oder Mietverhältnisse zu verstehen. Auf diese Weise können Produzierende unverbindlich für kurze Zeit testen, ob ihr Geschäftsmodell in der jeweiligen Umgebung funktioniert. Dabei gehen die Produzierenden nur ein geringes Risiko ein.

Daher wurde als **fördernder Faktor** ein **aktives Leerstandsmanagement** genannt. Hierunter ist eine vermittelnde Institution zwischen Eigentümer*innen von Immobilien und Flächensuchenden zu verstehen, die passende Lösungen für Leerstand finden können. Insbesondere in Innenstadtbereichen werden Gewerbebrachen aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks umgewandelt oder zu Wohnbauflächen aufgrund des Bedarfs umgewidmet.

Organisatorische, rechtliche und bauliche Aspekte

Zur Umsetzung Neuer Urbaner Produktion ist Planungssicherheit wichtig. Diese ist zu meist dann gegeben, wenn Rechtssicherheit herrscht, die zum Beispiel durch geeignete Flächenzuweisung (z. B. Sondergebiete für kreative Tätigkeiten) und durch städtisches Eigentum der Flächen gegeben sein kann. Diese Rechtssicherheit ist allerdings nicht zwingend gegeben. In den Gesprächen wurde auf die grundlegenden Herausforderung Urbaner Produktion im Planungsrecht hingewiesen. Hierbei wurde erwähnt, dass es keinen bestimmten Rechtsbegriff für kleinteilige oder handwerkliche Produktion jenseits des Gewerbes gibt.

Ebenso sehen sich urbane Produzierende laut Gesprächen mit hohen rechtliche Anforderungen an die Gebäude wie beispielsweise Schall- oder Brandschutz konfrontiert. Im Rahmen der Baugenehmigung müssen aufwendige Brandschutzanforderungen erfüllt werden. Hingegen berücksichtigt die Energieeinsparverordnung (EnEV) graue Energie (Bausubstanz, die nicht erneuert werden muss) nach Ansicht der Gesprächsteilnehmenden nicht ausreichend.

Zudem ist in der Flächennutzung der rational-choice-Ansatz laut Aussagen etabliert ("Der Boden geht zum besten Wirt"). Diese Entscheidung wird auf Basis von Verkehrswerten getroffen, die den Fokus auf finanzielle Aspekte legen. Unter diesen Bedingungen hat es Urbane Produktion schwer. Eine mögliche Lösung könnte in der Intervention durch städtische Organe liegen. Es könnte eine Gesamtabwägung der Bodennutzung durchgeführt werden, die beispielsweise auch das Aussterben der Innenstädte berücksichtigt. Allerdings sind bisher nur wenige Schutzmechanismen vorhanden und ein Entwicklungsbereich für das Handwerk könnte beispielsweise nicht ausgewiesen werden, da dies nur über die Sondergebietsplanung möglich ist.

Ein Versuch, Produktion in Wohngebieten zu ermöglichen, wurde mit der Einführung des Urbanen Gebiets unternommen. In diesen Gebieten ist es möglich von der ungefähr gleichteiligen Aufteilung von Wohnen und Gewerbe (wie sie in Mischgebieten vorgeschrieben ist) abzuweichen. Grundsätzlich handelt es sich bei dem Urbanen Gebiet um einen **förderlichen** Faktor für Urbaner Produktion, da beispielsweise auch Lärmgrenzen in diesen Gebieten weniger restriktiv sind. Allerdings hatte ein Gesprächspartner den Eindruck, dass diese Gebiete bisher eher zu einer Verdrängung von Produktion zugunsten zusätzlicher Wohnfläche führen.

In einem Gespräche mit Stadtmacher*innen wurde auf die zeit- und ressourcenintensive Immobilienverwaltung hingewiesen, die Urbane Produktion **hemmen** kann. Aber auch **fördernde** Maßnahmen wurden genannt, wie eine Mietgarantie oder das Erbbaurecht:

Durch eine **Mietgarantie** können konstante Mieten gesichert und einer unvorhergesehenen Kündigung vorgebeugt werden.

Beim **Erbbaurecht** überlassen Eigentümer*innen den Erbbaurechtsnehmer*innen, die ein Nutzungsrecht erhalten, ein Grundstück für einen längeren Zeitraum (i. d. R. 60-99 Jahre) für einen Erbbauzins. Dies ist daher ein entscheidendes Regulativ, um Projekte

nachhaltig gestalten zu können. Bei dem **Initialkapitalprinzip** der Montag Stiftung verzichten die Eigentümer*innen auf den Erbbauzins, solange das Projekt gemeinnützig ist und der Überschuss in das Quartier investiert wird.

4.4 Netzwerke

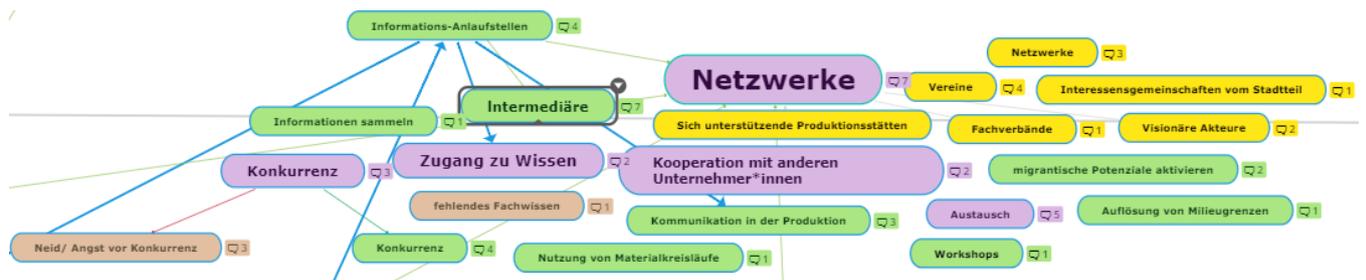


Abbildung 8: Cluster Netzwerke

Das Cluster Netzwerke hat sich während der vielzähligen Gespräche als eines der größten in der Konstellationsübersicht entwickelt.

Netzwerke sind insbesondere dann wichtig, wenn Wissen benötigt wird. Daher ist der **Zugang zu Wissen** zentral. Dabei geht es den Gesprächsteilnehmenden meistens um Informationen, die über die Produktion hinausgehen. Sie benötigen vor allem Wissen zu bürokratischen Dingen wie Steuer- und Finanzierungsangelegenheiten. Aber auch anderes spezifisches Wissen zu behördlichen Abläufen wie das Aufstellen eines Gehwegaufstellers oder Fragen der Lebensmittelüberwachung sind besonders für die klassischen Produktionsstätten essenziell.

Hierzu dient den Produzierenden ein gutes Netzwerk aus unterschiedlichen Akteur*innen, über die sie ihre Informationen beziehen können. Diese können aus Handels- und Fachverbänden, Vereinen, unterschiedlichen Interessensgemeinschaften der Stadt oder eines Stadtteils oder aus anderen sich gegenseitig unterstützenden Produktionsstätten bestehen.

Netzwerke und damit der Zugang zu Wissen sind deshalb essenziell, weil fehlendes Fachwissen - sowohl im Bereich der Produktion als auch zu allgemeineren Fragen wie Verwaltungsabläufen oder Versicherungen - von Gesprächsteilnehmenden als **hemmender Faktor** für Produktionsstätten kommuniziert wurde. Urbane Produktion braucht funktionierende Netzwerke. Im Folgenden werden fördernde und hemmende Faktoren für die Netzwerke der Urbanen Produktionsstätten genannt.

Ein wichtiges Element in diesem Cluster ist die **Konkurrenz**, die sich sowohl **hemmend** als auch **fördernd** auswirken kann. In Gesprächen mit Produktionsstätten wurde berichtet, dass es oftmals andere Produzierende mit ähnlichen Geschäftskonzepten gibt. Da der Absatzmarkt grundsätzlich begrenzt und deshalb oftmals gerade auch im Online-Handel umkämpft ist, kann es zu Ängsten und auch zu Neid kommen. Dies ist ein **hemmender Faktor** für Netzwerke, weil ihre Bildung teilweise verhindert oder zumindest erschwert werden kann.

Zugleich wurde in den Gesprächen aber auch eine positive und belebende Seite der Konkurrenz als **fördernder Faktor** für Produktionsnetzwerke aufgezeigt. Ein Gesprächspartner bezeichnete Konkurrenz als „Symbiose“ mit anderen Produzierenden. So kann aus Konkurrenz auch eine Kooperation und damit verbundene Vorteile wie ein besserer Wissensaustausch entstehen. Jedes Unternehmen kann eine Lücke finden

und sich in einem bestimmten Bereich spezialisieren. Andere Produzierende sind so beispielsweise eher Teile einer Gemeinschaft. Durch gegenseitige Weiterempfehlungen und Verweise auf die jeweiligen Spezialitäten sowie die Veranstaltung gemeinsamer Events kann aus Konkurrenz gelebte **Kooperation** werden.

Derartige Kooperationen, die sich zusammengeschlossen haben, um nachhaltige Produkte zu fördern und positive Effekte in der Region zu erzielen, bilden die Grundlage für weitere **fördernde Faktoren** wie die Nutzung von **Materialkreisläufen**. Die Abfälle einer Produktionsstätte können wertvolle Ressourcen für eine andere Produktionsstätte sein. Beispielsweise kann der Kaffeesatz einer Kaffeerösterei für die Pilzzucht und als Dünger für eine urbane Landwirtschaft verwendet werden. Diese Materialkreisläufe können aber nur dann genutzt werden, wenn ein funktionierendes Netzwerk besteht, welches den Informationsaustausch zwischen den Produktionsstätten sowie die Kommunikation in der Produktion sicherstellt.

Zudem bringen Netzwerke der Urbanen Produktion weitere **fördernde Faktoren** mit sich. Beispielsweise findet eine Vernetzung mit migrantisierten Menschen deutlich einfacher über gemeinnützige Produktionsstätten statt, bei denen sich die Akteur*innen unverbindlich mit der Nachbarschaft und dem Quartier austauschen. Hierdurch besteht auch die Chance **Milieugrenzen weitestgehend aufzulösen**, weil soziale Barrieren abgebaut werden und so das Sicherheitsgefühl gesteigert wird. Dadurch können vor allem im Bergischen Städtedreieck weitere Potenziale für Urbane Produktion, insbesondere für Fachkräfte im Handwerk, aktiviert werden. Dies kann zum Beispiel über spezielle **Gründungsberatungen für migrantisierte Menschen** umgesetzt werden.

Um Kommunikationsproblemen zwischen Produzierenden und Verwaltung zu begegnen, können **Intermediäre** hilfreich sein. Während der Gesprächsreihen wurden sie häufig als stark **fördernder Faktor** genannt. Sie übernehmen eine vermittelnde Rolle und unterstützen Produzierende im Quartier bei Verwaltungsprozessen sowie beim Übergang in ein eigenständiges Projekt, können aber z.B. auch auf Förderung von Land, Staat und EU aufmerksam machen und bieten Kontakt zu den nötigen Behörden. Diese können Personen aus der städtischen Verwaltung, dem Rathaus, dem Kulturamt o.Ä. sein. Aber auch Organisationen übernehmen diese Aufgaben. Gesprächspartner*innen berichteten von Akteur*innen wie der Gründerschmiede in Remscheid, die nicht nur den Kontakt zu anderen Unternehmen und potenziellen Kund*innen herstellt, sondern auch zu Behörden und städtischen Organen.

Oft wird dabei eine „Übersetzerfunktion“ angeboten, wodurch relevante Auflagen und Anträge für die Produktionsstätten verständlicher werden und damit die Kommunikation in beide Richtungen zielführend ablaufen kann.

Im Abschlussgespräch waren sich die Teilnehmenden einig, dass es hierzu eine eingerichtete Informationsanlaufstelle benötigt. Diese ist in der Konstellationsübersicht zwischen den Clustern Netzwerke, (Städtische) Organisationsorgane und Urbaner Produktion angesiedelt.

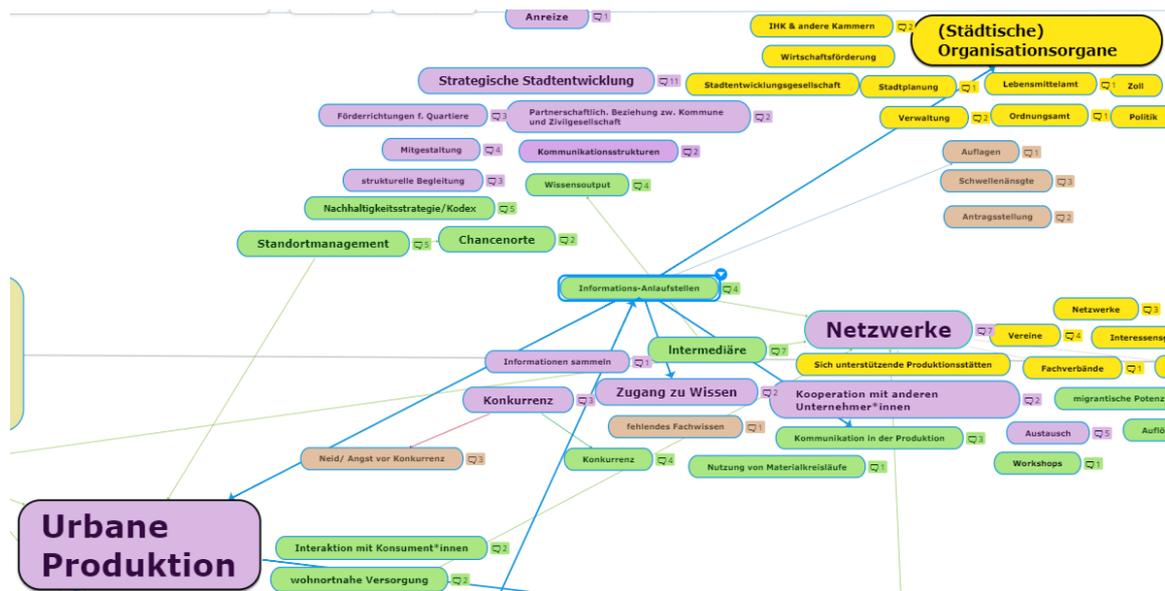


Abbildung 9: Informationsanlaufstellen zwischen den Clustern Urbane Produktion, (Städtische) Organisationsorgane und Netzwerke

In den Gesprächen wurde der Wunsch nach niedrighschwelligem Informationsanlaufstellen geäußert, damit auch Kleinstunternehmen von arbeitssuchenden oder migrantisierten Menschen eine angemessene Hilfeleistung erhalten. Gleichzeitig soll diese auch von klassischen Produktionsstätten aufgesucht werden, die sich in den heutigen Zeiten umorientieren möchten oder eine Fördermöglichkeit für Menschen und ihre Kreativität bieten.

So können diese beispielsweise eine sehr niedrighschwellige Form von Gründerzentren sein, die eng mit den Menschen im Quartier kommunizieren, aber auch als eine neuartige Anlaufstelle für (städtische) Organisationsorgane dienen. Für eine langfristige und nachhaltige Stadtentwicklung können sie dann auf aktuelle Informationen zu einer gemeinwohlorientierten Neuen Urbanen Produktion zurückgreifen.

4.5 (Städtische) Organisationsorgane

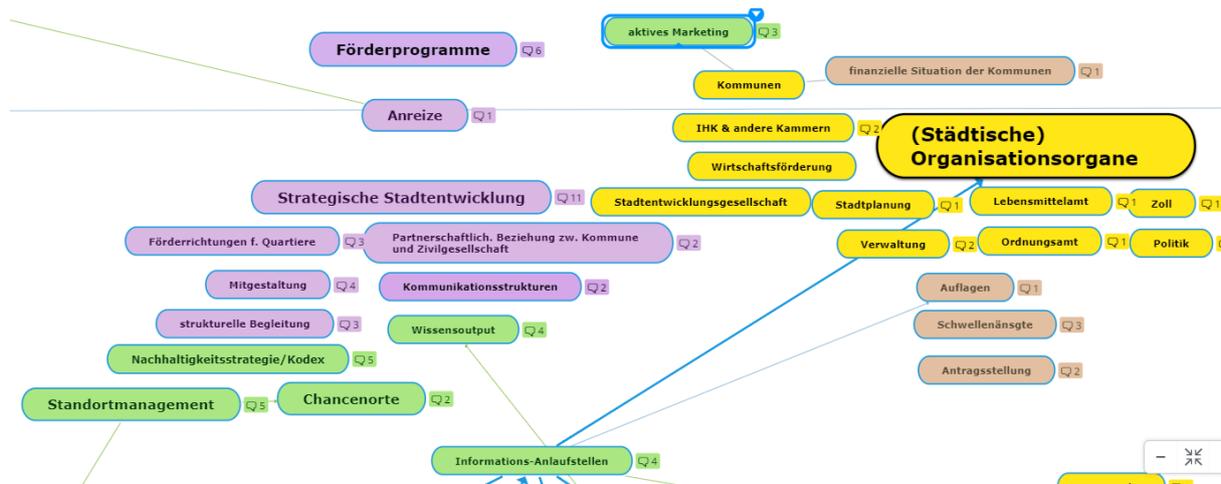


Abbildung 10: Cluster (Städtische) Organisationsorgane

Während der Gesprächsreihe ergab sich das Cluster zu (Städtischen) Organisationsorganen. Es beschäftigt sich mit der Strategischen Stadtentwicklung, Förderungen oder auch weiteren Verbesserungsmöglichkeiten von öffentlichen, zumeist städtischen Organisationsorganen.

Wie sollen Quartiere vor dem Hintergrund Neuer Urbaner Produktion überhaupt weiterentwickelt werden? Auf diese Frage wurden unterschiedliche Ansichten genannt.

In einem Gespräch mit einem Stadtmacherprojekt wurde als Ziel der Stadtentwicklung genannt, dass Identität innerhalb der Quartiere geschaffen werden soll. Quartiere sollen Raum für Diversität bieten, den "Flickenteppich" der Stadt repräsentieren und Wohnen, Arbeiten sowie Freizeit und Kultur verbinden. Gleichzeitig wurde sich jedoch über viel zu viele fassadenlose Stadtteile und die Vertreibung von Handwerksbetrieben durch steigende Bodenpreise an den Stadtrand kritisch geäußert. Ebenfalls wurde darauf hingewiesen, dass Städte durch Initiativen in weniger attraktiven Quartieren Impulse setzen und Vorteile für Urbane Produktion anbieten.

Durch Nachhaltigkeitskodis können Anreize gesetzt werden, um Veränderungen einzuleiten. Allerdings sind diese Anreize laut Gesprächsteilnehmenden eher schwach und nur dann **förderlich**, wenn sie regional ausgerichtet werden (z.B. bezogen auf Produktionskreisläufe oder soziale Problemlagen), sinnvolle Anreize bietet und angenommen wird.

Die Stadt Solingen verfolgt die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung als Grundlage ihrer strategischen Stadtentwicklung.

In einem Gespräch mit einer Stadtentwicklung aus dem Bergischen Städtedreieck wurde dagegen gesagt, dass es an personellen und finanziellen Kapazitäten mangelt. Daher ist Eigeninitiative von Produzierenden gefordert, da die Behörden an Rahmenbedingungen gebunden sind. Zudem sind die Planungskapazitäten mit teuren Infrastrukturprojekten wie Spielplätzen und Parkplätzen ausgelastet. So gibt es zwei mögliche Förderrichtungen: Einerseits starke Quartiere weiter zu fördern und andererseits Urbane Produktion als Entwicklungsmöglichkeit für abgehangene Quartiere zu nutzen.

Es wird deutlich, dass der Standort ein entscheidendes Kriterium ist und daher **förderlich, aber auch hemmend** für Urbane Produktion sein kann. Daher machte sich in einem weiteren Gespräch eine Fachperson für Urbanistik für die Etablierung von **förderlichen** Standortmanagementsystemen für Urbane Produktion in Städten und Kommunen stark. Bisher ist hauptsächlich die Städtebauförderung in einigen Städten dafür zuständig.

Aber es besteht für beide Förderrichtungen - abgehangene und starke Quartiere - ein Bedarf nach einem geförderten Management im Quartier. Nach Einschätzung von Fachleuten siedeln sich Urbane Produktionsstätten eben nicht ohne Initiative von allein an den für sie passenden Standorten an.

Das **Standortmanagement** kann als ein Flächenmanagement verstanden werden, das interessierten Urbanen Produzierenden Auskünfte darüber gibt, welche Flächen an welchem Ort zur Verfügung stehen. Gleichzeitig kann so besser die Funktionsanreicherung eines Quartiers und seine Verträglichkeit für die unterschiedlichen Nutzungsmischungen als Voraussetzung in den Blick genommen werden.

Auf diese Weise kann einerseits Leerstand vorgebeugt werden, auf der anderen Seite wird vermieden, dass Urbane Produzierende wie z.B. auch Handwerksbetriebe an den Stadtrand gedrängt werden.

Gerade in starken Quartieren ist ohne einen solchen Ansiedlungsprozess die Wahrscheinlichkeit höher, dass sich große Unternehmen dort schneller als Urbane Produzierende ansiedeln. Sie haben weniger Probleme die Mieten in zentralen Lagen zu zahlen und bieten somit langfristige Zahlungs- und Beschäftigungssicherheit.

Hierzu bedarf es einen moderierten Prozess. Personen der (städtischen) Organisationsorgane, Produzierende selbst, Eigentümer*innen und Intermediäre, also Übersetzungsakteure, sollten diesem Kommunikationsprozess angehören. Dabei spielen Eigentümer*innen eine zentrale und **fördernde** Rolle für die Quartiersentwicklung. Daher sollten (städtische) Organisationsorgane mit ihnen gesondert in den Dialog gehen.

Immer wieder wurde von den Gesprächsteilnehmenden insgesamt auf die Kommunikation mit städtischen Organisationsorganen eingegangen. Dabei wurde als ein **hemmender Faktor** für Urbane Produktion auf **Schwellenängste** Produzierender bei der Kommunikation mit der Stadtverwaltung oder dem Ordnungsamt aufmerksam gemacht. Ein weiterer **hemmender Faktor** für Urbane Produktion sind die zu erfüllenden **Auflagen**, die nur schwer herauszufinden sind. Daher wurde häufig in den Gesprächen kritisiert, dass es an einer Gründungsanleitung fehlt, bei der wichtige Auflagen aufgelistet sind.

Zudem ist die Antragstellung nicht mehr zeitgemäß, weil sie digital nicht möglich ist und viel Zeit in Anspruch nimmt. Als Beispiel für ein solches Antragsverfahren wurde die Genehmigung eines Gehwegaufstellers genannt.

Aber auch die **finanzielle Situation** der Kommunen und Städte im Bergischen Städtedreieck ist ein stark **hemmender Faktor**, der sich auf die Vorhaben von Urbanen Produktionsstätten auswirken kann. Durch lange Sparmaßnahmen stehen notwendige Ressourcen nicht zur Verfügung. Daher sind die Prüfungszeiten in einer

Stadtverwaltung des Bergischen Städtedreiecks sehr lang. Sie finden auch erst dann statt, wenn die Unterlagen vollständig vorliegen. Jedoch findet die Prüfung bei anderen Kommunen auch schon bei nicht vollständigen Unterlagen statt. Insgesamt führte diese Trägheit der Verwaltung zu späteren Einnahmen, Baukostenerhöhungen und zu blockiertem Kapital der Produktionsstätte. Aufgrund dieser strukturellen Probleme mangelt es an Unterstützung und Sicherheit, die durch höhere Ebenen gegeben werden sollte.

In einem Gespräch wurde daher der Vorschlag gemacht, die Kommunikationsstrukturen zwischen Verwaltung und Produzent*innen weiterzuentwickeln - hin zu einer kooperativen Zusammenarbeit mit einem gemeinsamen Ziel. So könnten Ressourcen geteilt werden und das Verhältnis würde mehr auf gegenseitiger Unterstützung basieren.

Daher wurde dazu angeregt die Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten der Bevölkerung in die Kultur der (städtischen) Organisationsorgane mit einzubeziehen. Damit Urbane Produktion gelingen kann, braucht es Vertrauen von Zivilgesellschaft und Behörden in das Funktionieren der Initiativen. Daher ist die Frage, wie offen Städte gegenüber Initiativen sind. Eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Kommunen und der Zivilgesellschaft ist beispielsweise für Urban Gardening Projekte von großer Bedeutung.

Ein stark **fördernder Faktor** für Urbane Produktion sind **Förderprogramme** auf unterschiedlichen Ebenen. Ein Beispiel dafür ist die Städtebauförderung, die durch Bund und Länder finanziert wird und die Umsetzung von Entwicklungskonzepten für Städte ermöglicht.

Produzierende berichteten auch von **Zuschüssen für die Digitalisierung** der Produktionsstätten. So wird beispielsweise die Erstellung oder Modernisierung einer Homepage gefördert. Darin ist auch die Erstellung eines eigenen Online-Shops und eine Rechtsberatung inbegriffen. Nach Aussagen der Gesprächsteilnehmenden ist dies für die Produzierenden ein sehr hilfreiches Förderprogramm, da immer mehr Produktionsstätten auf eine Querfinanzierung durch den Online-Handel angewiesen sind. Somit ist dies ein **fördernder Faktor** für Urbane Produktion.

Solche einfachen finanziellen Hilfen, die nicht zurückgezahlt werden müssen, wurden sich häufig während der Gespräche von Produzierenden gewünscht. Des Weiteren sind Kredite von der Stadt oder vom Bund gewünscht, die eine einfache Rückzahlung miteinschließen.

Darüber hinaus wurde sich in den Gesprächen eine **Förderung für Urbane Produktion** gewünscht, die ähnlich wie die Förderprogramme für den sozialen Wohnungsbau sind. Wenn z.B. alte Gebäude für gemeinnützige Produktionsstätten ausgebaut werden, die Fläche für mehrere Produzierende bieten, sollte es **Baukostenzuschüsse** geben. Ebenso sollte ein Teil des Baukredits in Form von **Rückzahlungen erlassen** werden. Laut Gesprächsteilnehmenden würde sich dieses Förderprogramm für eine Urbane Produktion lohnen, da der Baubestand bereits vorhanden ist und aufgewertet werden würde. Zudem würde die finanzielle Entlastung dazu führen, dass weniger Baukosten

auf die produzierenden Mieter der gemeinnützigen Produktionsstätte übertragen würden. Die **Miete würde sinken**.

Eine andere Idee für die Förderung Urbaner Produktion auf Landesebene ist die Miete für (gemeinnützige) Produktionsstätten zu deckeln. Denn die steigenden Bau- und Renovierungskosten müssen auf die Miete der (mitnutzenden) Produzierenden umgelegt werden. Diese ist aktuell nur noch schwer für einige Produzierende zu zahlen. Denkbar wäre auch die Vergabe eines Grundstückes direkt mit einem dauerhaft günstigen Mietpreis zu koppeln. Ferner wurde im Gespräch die Möglichkeit beim Bebauungsplanverfahren genannt, dass durch einen städtebaulichen Vertrag von Investoren erwirkt werden kann, Mietpreise über einen gewissen Zeitraum für gewerbliche Unternehmen zu deckeln.

4.6 Quartier und Gemeinwohl

Quartier und Gemeinwohl bedingen sich gegenseitig. Urbane Produktionsstätten können einen positiven Einfluss auf das Quartier und das Gemeinwohl ausüben. Etwa durch das Ladenlokal, das als ein Ort der Begegnung dienen kann. Aber auch die bloße Präsenz von Produktionsstätten kann durch Beleuchtung, Belebung oder auch Gestaltung einer zuvor dagewesenen Unsicherheit begegnen und sich somit auf die Sicherheitsbedingungen ausüben. Wie sicher sich die Bewohner*innen und Besucher*innen eines Quartiers fühlen, wirkt sich somit auf das Gemeinwohl aus.

Im Folgenden werden hemmende und fördernde Faktoren beschrieben, um den Zusammenhang zu sogenannten "Quartiersinnovationen" und Neuer Urbaner Produktion zu erklären. Hierunter können technische, aber vor allem soziale Innovationen verstanden werden, die das Quartier und sein Gemeinwohl auf neuartige Weise unterstützen.

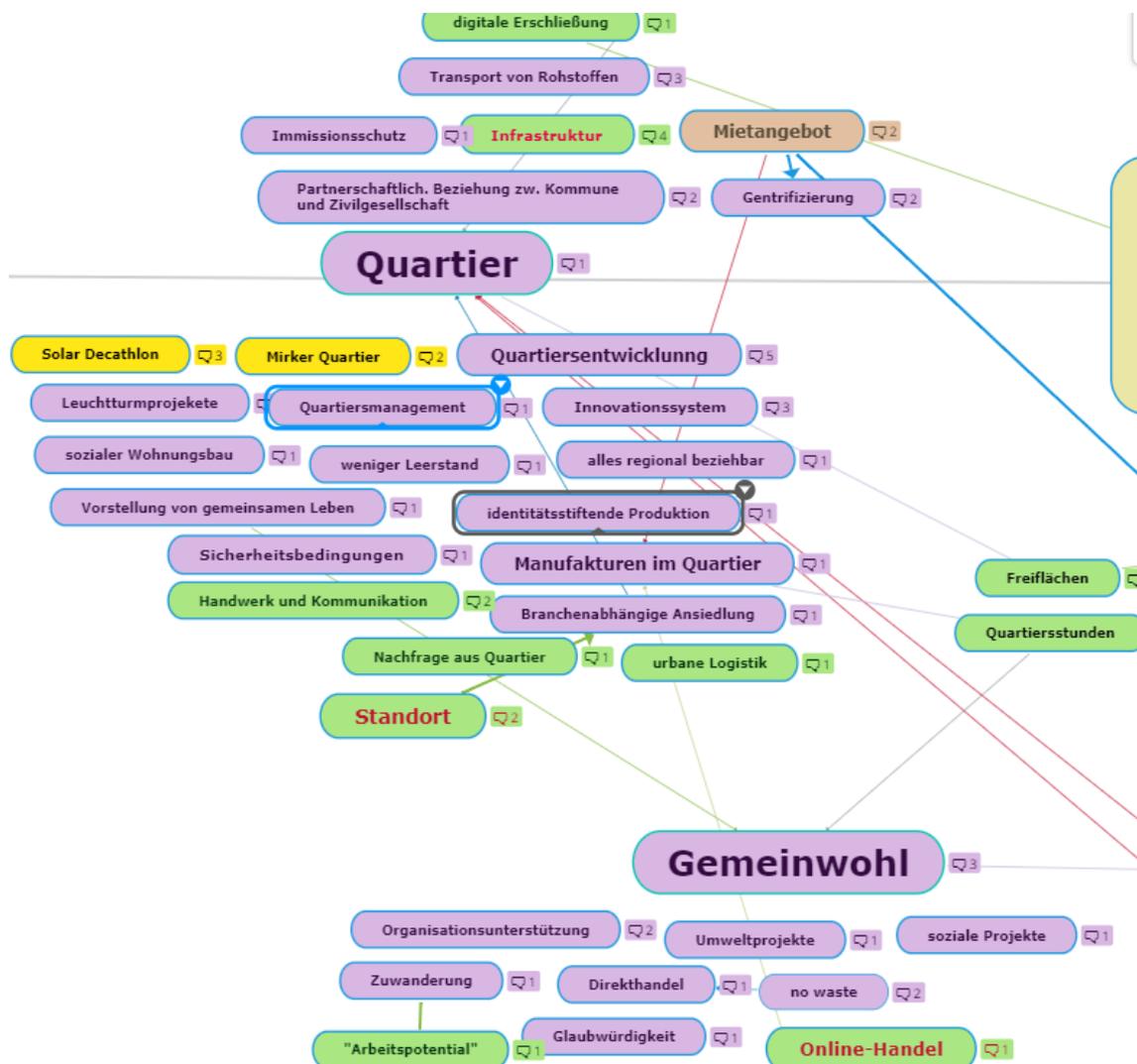


Abbildung 11: Cluster Quartier und Gemeinwohl

Quartier



Abbildung 12: Cluster Quartier und Gemeinwohl - Quartier

Urbane Produktion kann eine wichtige Rolle in der Quartiersentwicklung spielen. Dabei kann sie durch die Schaffung von Arbeitsplätzen im Quartier, eines lokalen Angebots sowie einer Reduzierung von Leerstand zu einer besonders nachhaltigen Entwicklung beitragen.

In den Gesprächen wurde jedoch auch häufig erwähnt, dass das Quartier ebenso einen Einfluss auf Urbane Produktion haben kann.

So zeigt das Beispiel des Mirker Stadtviertels in Wuppertal, dass ein aktives Quartier urbane Produktionsstätten **fördern** kann. Eine Produktionsstätte berichtete dabei vom hilfreichen Umfeld mit vielen unterstützenden Händen und einem Netzwerk. Diesem gehören viele Kleinunternehmen an, die sich über Auflagen und Regularien austauschen. Gerade für unwissende Gründer*innen ist dies ein besonders **fördernder Faktor**.

Aktive Quartiersarbeit wie im Forum Mirke und Leuchtturmprojekte wie der Mirker Bahnhof spielen daher eine wichtige Rolle. Sie sind Räume, die von dem Austausch und der gegenseitigen Unterstützung leben. Gerade eine funktionierende Organisationsstruktur und engagierten Akteur*innen sind hierfür essenziell.

Diese Faktoren werden besonders durch Manufakturen im Quartier begünstigt, indem Neue Urbane Produktion besonders die Gemeinschaft und eine Vorstellung von einem gemeinsamen Leben stärkt. Sie sind laut Aussagen wichtig für die Quartiersatmosphäre. Denn einerseits bereichern sie das **Bild des Viertels**, andererseits bieten sie durch ihre Ladenlokale und Freiflächen davor einen **Begegnungsort**, an dem sich

getroffen und zwanglos unterhalten wird. Zudem findet häufig eine **Identifikation** mit der Produktionsstätte, deren Produkten und sogar dem Ort statt. Besonders, wenn diese gemeinwohlorientiert ist und ein nachhaltiges Angebot bietet. Ist eine Manufaktur z.B. durch Workshops oder öffentliche Gestaltungen besonders aktiv, verstärken sich diese **fördernden Faktoren**. Daher kann vor allem durch eine gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein sozialer Mehrwert für das Quartier entstehen.

In einem Gespräch wurde sogar kritisiert, dass Manufakturen nicht in dem Maße ernst genommen werden, in dem sie eine Rolle für das Quartier spielen. Ein Grund hierfür ist der **hemmender Faktor des Mietangebots**. So berichtete eine Produktionsstätte davon, dass für sie ein Büroraum zu mieten teurer gewesen wäre als die gesamte zur Verfügung stehende Bürofläche. Dies liegt darin begründet, dass der Vermieter die gesamte Fläche dann nicht mehr hätte vermieten können. Wie so oft, ging es hierbei um ein Investitionsobjekt. Der Vermieter ließ die Fläche lieber leerstehend als sie der im Quartier verwurzelten Produktionsstätte günstiger zu vermieten. Dieses Beispiel zeigt, dass **hohe unverhältnismäßige Mieten**, aber auch **kompromisslose Eigentümer*innen hinderlich für die Wachstumsmöglichkeit** von kleinen Urbanen Produktionsstätten und somit die **Verbesserung des Quartiers** sind.

Eine wichtige und **fördernde** sowie **hemmende** Rolle spielt hierbei der Standort der Urbanen Produktionsstätten. In den Gesprächen erklärten einige Produzierende, dass sie sich bewusst für ein Ladenlokal entschieden haben, das in einem für die Produktionsstätte passenden Quartier gelegen ist. Denn in diesem Fall passten die Produkte zu einem eher jüngeren und trendorientierten Publikum, das auch von außen neue Ideen in die Produktionsstätte hineinträgt. Ebenso haben die jüngeren Mitarbeitenden keinen allzu weiten Anfahrtsweg. Diese Aspekte gelten somit als **förderlich**. Genauso wie sich ein günstiges und gesundes gastronomisches Angebot in der Umgebung positiv auf die Produktionsstandorte auswirkt. **Hemmende** Faktoren für Urbane Produktion sind dagegen Vandalismus und Müll in der Nähe. Daher ist der Standort auch für das **Sicherheitsgefühl** der Produzierenden und Konsumierenden sehr wichtig.

Gleichzeitig ist es das Ziel von städtischer Seite unattraktive Standorte zu beleben. Hierbei können Urbane Produktionsstätten eine Möglichkeit sein, insbesondere dann, wenn sie aktiv das Quartier miteinbeziehen. Somit kann eine gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion selbst ein **fördernder Faktor** für die Quartiersentwicklung sein. Jedoch kann sie nur fruchtbar für unattraktive Viertel sein, wenn sie auch eine zahlende Kundschaft anzieht, die das Stadtviertel langfristig aufbaut.

Hierzu benötigt Urbane Produktion das häufig probate Mittel der künstlerischen Aufwertung unschöner Ecken durch Kunst und Kunstschaffende. Städte wie Valencia haben z.B. durch Streetart an Attraktivität gewonnen. Allerdings wurde die Aufwertung durch Kunstschaffende kritisch in den Gesprächen gesehen. Nach Auffassung der Teilnehmenden werden Künstler*innen solange genutzt bis sich das Quartier etabliert hat. Die Folge ist oftmals, dass die Mietpreise steigen und die Kunstschaffenden ihre Ateliers nicht mehr zahlen können. Dies ist ein **Risiko**, das mit der Etablierung von

Urbaner Produktion ebenso einhergeht. Nach Auffassung der Gesprächsteilnehmenden sollten Kunstschaffende in einem solchen Quartiersentwicklungsprozess mehr Berücksichtigung finden. Daher wurde vorgeschlagen auch niedrigschwellige und kreative Produktionsstätten zu etablieren, die hinterher auch ein potenzieller Arbeitgeber sein können.

Ein weiterer wichtiger **fördernder und hemmender Faktor** für Urbane Produktion ist die **Infrastruktur**. Hierbei sind **Parkmöglichkeiten** vor allem ein zentraler Aspekt. Sind sie vorhanden, ist dies zumeist fördernd für Produktionsstätten. Kundschaft, die mit dem Auto anreist, kann in der Nähe parken. Sind Abstellplätze nicht vorhanden, ist dies nicht nur für die Kundschaft ein Problem, sondern auch für die Anlieferung.

Denn gerade in zentralen Lagen gibt es weniger Raum zum Parken und Wenden. Aus diesen Gründen berichteten die Gesprächsteilnehmenden häufig von **Problemen mit der Nachbarschaft** bei LKW-Anlieferungen. Durch eine gute organisierte **urbane Logistik** kann diesen Problemen jedoch begegnet werden. So können solche Anlieferungen an Mikro-Depots geliefert und von dort aus beispielsweise mit Lastenrädern weiter verteilt werden. Dies ist eine Lösung den Verkehr in Innenstädten zu reduzieren und einen positiven Beitrag zur nachhaltigen Quartiersentwicklung zu leisten.

Weitere infrastrukturelle **fördernde Faktoren** sind laut Aussagen zudem die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten, eine Hauptstraße in der Nähe der Produktionsstätten, eine stark frequentierte Umgebung und eine gute Anbindung zum ÖPNV.

Gemeinwohl



Abbildung 13: Cluster Quartier und Gemeinwohl - Gemeinwohl

Am häufigsten üben Urbane Produktionsstätten Einfluss auf das Gemeinwohl aus, indem sie **gemeinnützige Organisationen unterstützen**. Dies können überregionale Einrichtungen für z.B. Tier- und Umweltschutz oder soziale Projekte in der eigenen Stadt oder dem eigenen Umfeld sein. Darüber hinaus arbeiten einige Gesprächspartner*innen auch mit der Lebenshilfe e.V. oder anderen Organisationen für körperlich oder geistig eingeschränkten Menschen zusammen. Diese unterstützen in der Produktion. Obwohl diese **Integration** für den Herstellungsprozess teurer und mit mehr Aufwand verbunden sein kann, möchten die Produzierenden häufig ein **lokal verwurzeltes Produkt** mit mehr Wertschätzung schaffen. In den Gesprächen wurde in diesem Kontext von einem „Geben und Nehmen“ in der und für die Region berichtet.

Einige Produzierende gewährleisten ihren Kund*innen zudem einen **Direkthandel** ihrer Produkt(ressourcen), um sozial faire Wertschöpfungsketten einzuhalten. Je nach Branche bietet dies allerdings auch Hürden. **Hemmende Faktoren** können hierbei Engpässe bei der Lieferung sein oder eine **zu geringe Lagerfläche**, die in beliebten Lagen des Bergischen Städtedreiecks nur schwer erweitert werden kann.

Um den stationären Einzelhandel in den zunehmend vereinsamenden Innenstädten aufrechtzuerhalten, finanzieren sich mittlerweile einige Gesprächspartner*Innen durch einen eigenen Online-Handel quer. Dies kann ein **fördernder Faktor** für die Produktion sein, weil sich neben der zusätzlichen Einnahmequelle im Internet viel größere Kundenkreise erschließen lassen. Zudem wird die Produktionsstätte auch über Stadtgrenzen hinaus bekannter. Allerdings stellen sich **Verpackungsmaterialien und die Liefertransporte** als **hemmend** dar. Durch abbaubare Verpackungsmaterialien kann diesem Problem jedoch entgegengewirkt werden. Der Online-Handel kann aber auch dann **hemmend** für das Gemeinwohl der Quartiere sein, wenn er das Problem der sterbenden Innenstädte weiter verschärft und sich die Produktionsstätten nur noch auf den Online-Handel konzentrieren. Daher ist eine gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion in digitalen Zeiten umso wichtiger, weil sie die Menschen im Quartier aktiviert.

Darüber hinaus werden auch das Gemeinwohl **fördernde „no- bzw. less-waste-Strategien“** verfolgt. Hierbei berichteten Produzierende in den Gesprächen davon, dass sie Ressourcen, die sie nicht mehr verwenden (z.B. Kaffeesatz), weitergeben anstatt zu entsorgen. So erhalten andere in der Nähe liegende Produktionsstätten direkt ihre Grundstoffe. Auf diese Weise kann sich im Quartier ein Ressourcenkreislauf etablieren. Auch an einem Mehrwegbecher-System beteiligen sich immer mehr Produktionsstätten im Bergischen Städtedreieck.

Weitere **fördernde Faktoren** für das Gemeinwohl und die Neue Urbane Produktion sind **Stadt feste, Gemeinwohlkonzepte von Produktionsstätten und Freiflächen:**

Auf **Stadt- bzw. Quartiers-Festen** kann die Gemeinschaft gestärkt werden und Urbane Produktionsstätten können den Raum nutzen, um auf ihre Produkte aufmerksam zu machen sowie ihre Produktionsstätten zu präsentieren. In einem Gespräch wurde die Idee geäußert, dass Städte diese Feste nutzen können, um z. B. auf Infotafeln über Urbane Produktion zu informieren und sie so weiter zu fördern und auszubauen.

Zur Sicherstellung der Gemeinwohlorientierung verwendet ein Stadtmacher*innenprojekt das **Konzept der Quartiersstunden**. Mieter*innen bzw. Produzierende leisten dabei ein gewisses Zeitpensum in der Woche an Gemeinwohlarbeit für das Quartier. Im Gegenzug zahlen sie dafür eine reduzierte Miete. Dies trägt dazu bei, Mieter*innen zu finden, die die Idee des gemeinnützigen Projekts mittragen und sich in das Quartiersnetzwerk einbringen. Auch in einem weiteren Gespräch wurden Quartiersstunden als ein wichtiges Konzept erläutert, um eine Entwicklung vom individuellen Streben hin zu einer Gemeinschaft voranzubringen, mit der sich die Einzelnen identifizieren können.

Freiflächen ermöglichen ein unverbindliches Kennenlernen und das Zusammentreffen verschiedener Akteur*innen mit der Zivilgesellschaft. Gerade die Pandemie hat gezeigt wie wichtig solche öffentlichen Orte sind, um den Quartierszusammenhalt

sicherzustellen, neue Projekte zu entwickeln und auch Produktionsstätten zu vernetzen. Diese Freiflächen bieten auch die Möglichkeit auf einen unverbindlichen Weg zugewanderte Menschen in das Quartier zu integrieren.

Weil der Prozentanteil von zugewanderten Menschen im Bergischen Städtedreieck sehr hoch ist und diese Arbeit suchen, kann gerade eine gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion den Menschen eine Beschäftigung im Quartier geben. Gleichzeitig bieten sie aber auch das Potenzial eine Neue Urbane Produktion im Stadtviertel zu erweitern.

4.7 Nähe von Produzierenden und Konsumierenden



Abbildung 14: Cluster Nähe von Produzierenden und Konsumierenden

Das letzte Cluster "Nähe von Produzierenden und Konsumierenden" ist nah an der unteren Maßstabsebene des einzelnen Akteurs angesiedelt, aber dennoch mit den Clustern "Urbane Produktion" sowie "Quartier und Gemeinwohl" verbunden. Einzelne Akteure können z.B. Arbeitnehmende, Konsumierende, Anwohnende und Eigentümer*innen oder Investor*innen sein.

Ein besonders **fördernder Faktor** für Neue Urbane Produktion ist laut Aussagen der Gesprächsteilnehmenden die zunehmende Wertschätzung des lokalen Angebots. Besonders in der Corona-Pandemie haben Urbane Manufakturen **Zuspruch** zu ihren häufig regional produzierten und hochwertigen Produkten erhalten. Diese können eine persönliche Bedeutung haben, weil sie z.B. maßgeschneidert oder individualisiert sind und eine außergewöhnliche Qualität besitzen. Ein weitere **fördernder Faktor** ist, dass besonders Urbane Manufakturen den Menschen in der Stadt und im Quartier ein **lokales Angebot** zur Verfügung stellen. Darin liegt eine große Chance, weil sie schnell auf die **Bedürfnisse der Kundschaft reagieren** können. Beispielsweise hat eine Gewürzmanufaktur eine spezielle Gewürzmischung für Stammkund*innen erzeugt und auch eine Kaffeerösterei hat ihr Angebot im Quartier erweitert.

Die Nähe zu den Menschen im Quartier kann aber auch hinderlich sein. Vor allem dann, wenn die Produktion **Lärm oder Geruch emittiert**. Von diesen **hemmenden Faktoren** wurde in den Gesprächen häufiger berichtet. Zwar gibt es bei einigen Verfahren Filter zur Vermeidung von Lärm oder Geruch. Diese sind jedoch sehr teuer. Auch die **Anlieferung** ist, wie oben beschrieben wurde, aufgrund der mangelnden Parkplatz- und Rangiermöglichkeiten in zentralen beengten Lagen ein Problem. Mit der direkten Nachbarschaft konnten die Gesprächsteilnehmenden jedoch Kompromisse finden, z.B.

durch Absprachen, Vergünstigungen oder ein spezielles Angebot.

Daher ist die **Akzeptanz der Anwohnenden** ein **fördernder und zugleich hemmender Faktor** für Neue Urbane Produktion. Laut Aussagen ist die Akzeptanz gegenüber Urbaner Produktion in Stadtvierteln des Bergischen Städtedreiecks höher, in denen diese geblieben und nicht mit dem Rückgang der Altindustrie zurückgegangen ist. **Hemmend** wird es dann, wenn Anwohnende **Klagen** gegen die benachbarte Produktionsstätte einreichen. Doch während vor dem Strukturwandel die Wohnverhältnisse noch von lauten und dreckigen industriellen Prozessen bedingt waren, ist die heutige Urbane Produktion durch neue Innovationen leiser und sauberer. Dadurch ergeben sich viele Vorteile für die gemeinwohlorientierte und nachhaltige Neue Urbane Produktion.

Ein **hemmender Faktor** für Konsumierende und Urbane Produktion kann zudem auch ein **bestehendes Unsicherheitsgefühl** im Quartier sein. Dieses kann beispielsweise durch fehlende Beleuchtung oder durch die illegale Ablage von Hausrat erzeugt werden. Auch die Kriminalitätsrate des jeweiligen Quartiers und die Nachrichten darüber sind Faktoren, die zur gefühlten Unsicherheit beitragen. Diesen Unsicherheiten kann laut Aussagen z.B. durch künstlerische Gestaltung und der Präsenz von Produktionsstätten sowie Leuchtturmprojekten begegnet werden. Denn nach Aussagen der Teilnehmenden kann eine gemeinwohlorientierte Neue Urbane Produktion zu mehr Lebensqualität im Quartier beitragen, u.a. durch die Schaffung von Begegnungsorten. Durch die zentrale Lage findet zudem das Leben von Arbeitnehmenden mehr in der Stadt statt. Sie haben nur noch kurze Arbeitswege, die sie mit dem Fahrrad anstatt mit dem Auto zurücklegen.

Zum lebenswerten Quartier wurde auch ein Vorschlag gemacht, wie sich Handwerker*innen durch Kommunikation(sangebote) in die Quartiersgemeinschaft integrieren können. So können beispielsweise durch Sprechstunden für Schüler*innen Nachwuchskräfte im Handwerk gewonnen werden und über wandelnde Berufsbilder informiert werden. Denn Handwerksbetriebe sind stark nachgefragte Urbane Produktionsstätten, die laut Aussagen wieder mehr in die zentralen Quartiere der Stadt zurückgeholt werden müssen.

5. Fazit und Ausblick

Zunächst kann festgehalten werden, dass die vorliegende Analyse eine breite Konstellation von hemmenden und fördernden Faktoren zu Neuer Urbaner Produktion im Bergischen Städtedreieck wiedergibt. Sie schafft einen Überblick über die vielfältigen Faktoren für eine gemeinwohlorientierte und nachhaltige Urbane Produktion. Dabei entsteht eine Strukturierung durch die Cluster "Urbane Produktion", "Bergisches Städtedreieck als altindustrielle Region", "Bedingungen zur Immobiliennutzung", "Netzwerke", "(Städtische) Organisationsorgane", "Quartier und Gemeinwohl" und "Nähe zu Konsumierenden und Produzierenden".

Während der Erstellung der Konstellationsanalyse zeigte sich in der Gesprächsführung ein großes Interesse für die wechselseitigen Wirkungen zwischen Umfeld und gemeinwohlorientierter Urbaner Produktion, vor allem bei Fachleuten aus der Urbanistik, der Stadtentwicklung und der Wirtschaftsförderung. Auch die Produzierenden selbst konnten die Gelegenheit nutzen, um auf einer Metaebene über Chancen und Risiken ihrer Produktionsstätten zu reden. Insofern besteht auch über diese Analyse hinaus ein Bedarf den Zusammenhang von Neuer Urbaner Produktion und Quartiersentwicklung weiter zu beleuchten.

Auch wenn die Konstellationsanalyse bereits viele Perspektiven einbezogen hat, muss eingeräumt werden, dass nicht alle Perspektiven erfasst wurden. Beispielsweise fehlen die Perspektiven von Eigentümer*innen, Investor*innen, Leerstands- und Standortmanger*innen sowie von Stadtplanenden.

Selbstverständlich kann mit der Auswertung nicht abschließend und in aller Ausführlichkeit geklärt werden, wie eine Neue Urbane Produktion im Bergischen Städtedreieck erfolgreich angesiedelt und gefördert werden kann, aber die Analyse gibt einen Überblick davon, in welchen spezifischen Kontexten Hemmnisse und Potenziale bestehen.

Die Ergebnisse werden im nächsten Schritt für eine entsprechende Handlungsempfehlung zur Fortführung genutzt werden.

Abschließend ist ein herzliches Dankeschön an alle interviewten Personen für ihre Zeit und ihren Input während der Gespräche, aber auch für die wertvollen Impulse für die darauf aufbauende Handlungsempfehlung zu richten.

Literatur

- Bathen, A., Bunse, J., Gärtner, S., Meyer, K., Lindner, A., Schambelon, S., Schonlau, M., Westhoff, S. (2019):** Handbuch Urbane Produktion. (Hrsg.): UrbaneProduktion.Ruhr, Bochum. Online: https://urbaneproduktion.ruhr/wp-content/uploads/2019/12/Handbuch-Urbane-Produktion_2019_Web.pdf (abgerufen am 26.11.2020).
- Beck, S., Kriemann, M., Luchmann, C. (2017):** vhw-Studie "Stadtmacherinnen und Stadtmacher". Bürgergesellschaft zwischen Government und Urban Governance. vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. (Hg). ISSN 2367-0819. Berlin.
- Best, B. (2019):** *Energiewende und Bürgerbeteiligung: Multi-Level-Konstellationsanalysen des Beteiligungsprozesses der InnovationCity Ruhr - Modellstadt Bottrop* ([1. Auflage]). Research. Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Brandt, M., Gärtner, S., Meyer, K. (2017):** Urbane Produktion – Ein Versuch einer Begriffsdefinition. In: Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (Hrsg.): Forschung Aktuell 08/2017, Gelsenkirchen. Online: <https://www.iat.eu/forschung-aktuell/2017/fa2017-08.pdf> (abgerufen am 28.09.2020).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2020):** Forschung im Blick. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. URN: urn:nbn:de:101:1-2020070110100196775744.
- Geels, F. W. (2002):** Technological transitions as evolutionary reconfiguration processes: a multi-level perspective and a case-study. *Research Policy*, 31, 1257–1274.
- Greven, A., Piwowar, J., Overath, P., (Wuppertal Institut) (2022):** Auszug aus dem Arbeitspapier (im Entwurf, Stand 10. März 2022) "Definition des Begriffes Neue Urbane Produktion". Online: https://www.utopiastadt.eu/wp-content/uploads/2022/10/NUP-Projekt-Arbeitsdefinition_Auszug-Arbeitspapier-AP1.1.pdf (abgerufen am 05.10.2022).
- Ohlhorst, D., Kröger, M. (2015):** Konstellationsanalyse: Einbindung von Experten und Stakeholdern in interdisziplinäre Forschungsprojekte. In M. Niederberger & S. Wassermann (Eds.), *Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (95-137). Wiesbaden: Springer VS.
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (2021):** Zusammenfassung - OECD Better Life Index. Online: <http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/> (abgerufen am 26.01.2021).
- Schön, S., Kruse, S., Meister, M., Nölting, B., & Ohlhorst, D. (2007):** *Handbuch Konstellationsanalyse: Ein interdisziplinäres Brückenkonzept für die Nachhaltigkeits-, Technik- und Innovationsforschung*. München: Oekom.
- Schön, S., Nölting, B., Meister, M. (2004):** *Konstellationsanalyse: Ein interdisziplinäres Brückenkonzept für die Technik-, Nachhaltigkeits- und Innovationsforschung*. Discussion paper.
- Wanner, M., Best, B. (2017):** A combination of constellation analysis and MLP as a means for collaborative urban development. Contribution to the 8th international sustainability transition conference, IST. Track 09: Theoretical and methodological advances. Wuppertal: Center for Transformation Research and Sustainability (transzent), Wuppertal Institute for Climate, Environment and Energy.
- Wanner, M., Reinkenhoff, F. (2017):** "Wer hat und wodurch wurde das Mirker Quartier entwickelt?": Eine partizipative Konstellationsanalyse am Beispiel eines Wuppertaler Stadtquartiers. Wuppertal: Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (transzent).